

DREI BÜCHER DES MONATS
CLAUS LINCKE

Buchhandlung · Königsallee 96

Hans Carossa: *Geschichte einer Jugend*. 592 Seiten. Leinen DM 9.80
 Diese einmalige Sonderausgabe erschien in der Reihe der „Bücher der Neunzehn“

Heitere Meistererzählungen der deutschen Literatur. Ausgewählt und eingeleitet von ERWIN LAATHS. 753 Seiten. Leinen DM 17.80
 Wer glaubt, daß „literarisch“ gleichzusetzen sei mit „tierisch-ernst“, der greife zu diesem Band, in dem er eines Besseren belehrt wird

Deutsche Volksbücher. Herausgegeben von Richard Benz. 671 Seiten mit den Holzschnitten der Frühdrucke, Leinen DM 19.80 – Die musterhaft ausgestattete Neuausgabe mit einem Nachwort d. Herausgebers



Gedenket unserer hungernden Vögel!

Bauherren
 Architekten
 Ingenieure
 Installateure

denken bei jedem Bedarf in Rohrverbindungsstücken
 an die bewährte Marke

RW & Co
WOESTE-FITTINGS

Heinrich Keusen

Sanitäre Installationen

Gas-Heizungsanlagen

Seit
 1901

DUSSELDORF · HOHE STRASSE 44 · RUF 12896



Royermann

DUSSELDORF · IMMERMANNSTR. 36

**KOHLN
 HEIZÖLE**
 FERNRUF 80122

Gut und preiswert — dafür bürgen die anzeigenden Firmen!

Gardinen · Dekorations-Stoffe · Teppiche · Läufer

Willi Krüll

Rosenstraße 51 (an der Duisburger Straße) Telefon 446563
Mein eigenes Zahlungssystem erleichtert Ihnen den Einkauf

Düsseldorfer Heimatspiegel



Heimatverein „Düsseldorfer Jonges“

Im Monat Februar 1957 begeht seinen 85. Geburtstag: Rektor a. D. Georg Spickhoff; begeht seinen 70. Geburtstag: Verw.-Inspektor a. D. Gustav Obst; begehen ihren 65. Geburtstag: Gastronom Hugo Schwarz, Kaufmann Walter

Lemmert, Maler und Schriftsteller Rudi vom Endt, Pensionär Wilhelm Prill und Rektor a. D. Theodor Ingensiep; begehen ihren 60. Geburtstag: Kaufmann Peter Greven, Musiker Joseph Schlüpner, Kaufmann Ewald Leuker und Kürschnermeister Hubert Wolff; begehen ihren 55. Geburtstag: Kaufmann Heinz Leistenschneider und Bauingenieur Hans Gebhardt; begehen ihren 50. Geburtstag: Schreinermeister Adolf Binder und Ingenieur Theodor Knoth.

Wir gratulieren sehr herzlich!

*



Glückliche Urlaubstage zu jeder Jahreszeit
mit **TOUROPA** oder **SCHARNOW** im **FERNEXPRESS**

Erstklassiger Zugservice, sorgsamste Betreuung am Zielort
Wir bieten eine beispiellose Auswahl an Reisezielen, auch für Einzel-Pauschalreisen
Prospekte, Beratung und Anmeldung

Königsallee 6 (am Corneliusplatz) · Fernruf 28149

GARTENBAU *Reisinger*

Inh. Fritz Heise

BLUMEN, KRANZE U. DEKORATIONEN
DUSSELDORF, Ziegelstr. 51a, Tel. 409635

J. & C. FLAMM

EISENGROSSHANDLUNG

DUSSELDORF

Mindener Straße 72

Telefon 12596 u. 21794

Spezialität:

Form- und Stabstahl

Grobbleche

Schmiedematerial

Rheinterrasse

*Das Haus der Tagungen, Kongresse
und gesellschaftlichen Veranstaltungen*

*Unser RESTAURANT mit seinen vorzüglichen Leistungen
der Küche wie Konditorei auch im Winter geöffnet
RHEINGOLDSAAL Jeden Sonntag der beliebte*

Tanz-Tee

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



Ein neues Mundartbuch

„Os Art“, ein Sammelbuch niederrheinischer Mundartdichtung, gesammelt und herausgegeben von Josef Brocker, 144 S., Buchschmuck: Johannes Cladders, gbd., Ganzleinen 6,50 DM, Verlag: Joh. van Aken, Krefeld.

Der Herausgeber betreut die Sparte Mundartdichtung in der Zeitschrift „Der Niederrhein“, Krefeld. Er besitzt daher gute Übersicht

über mundartliche Dichter und Dichtung unseres Raumes. Brocker berücksichtigt den gesamten linken Niederrhein, macht von Neuß einen kleinen Sprung nach Düsseldorf. Er traf eine Auslese, trug eine Anthologie niederrheinischer Mundartdichtung in Prosa und Vers zusammen, und man ist erstaunt und beglückt, immer einen Beitrag noch besser als den andern zu finden. Inhaltlich betrachtet bietet das Buch historische, märchen-, legendenhafte, landschaft- und

DELIKATESSEN Panzer
INH. THEO PANZER

DÜSSELDORF · OSTSTRASSE 91 · RUF 16731

Führendes Spezialgeschäft am Platze

Präsentkörbe – Geschenckpackungen
Wein – Sekt – Spirituosen
Pralinen – Keks – Tafelobst
ff Aufschnitt – Stadtküche
Zustellung frei Haus

Sie hat jetzt
viele freie Stunden,
seitdem sie zählt
zu *Anglys* Kunden!

WÄSCHEREI *Angly* wäscht schnell und schonend

JULICHER STRASSE 64 · FERNRUF 442120

WIRTSCHAFTSBANK
E · G · M · B · H

DIE BANK DER MITTELSTÄNDISCHEN WIRTSCHAFT

DÜSSELDORF BREITE STRASSE 7



Gut und preiswert — dafür bürgen die anzeigenden Firmen!

Bommer Kaffee



Immer ein Genieß!

menschen-konterfeie Beiträge. Sie atmen vielfach jene merkwürdige Mischung, die der deutschen und nicht zuletzt niederdeutschen Seele eigentümlich zu sein scheint: die Mischung aus Scherz und Ernst, Heiterkeit und sanfter Melancholie, des Lächelns und des Weinens, des Derben und des Zarten, der Realistik und des Märchens. Ein Beitrag „Wie schreiben wir Mundart?“ von Franz Heckmanns, Schulrat seines Zeichens, steht voran. Man kann gern zustimmen. Mindestens zwei Gründe sind es, die

dies Buch allen Freunden der Mundartdichtung empfehlen lassen: der Leser gewinnt ein wahrhaft liebwertes Buch - der Verlag hat ein Recht auf unsere Anteilnahme, da er in einer buchhändlerisch nicht gerade leichten Zeit auch einmal einem abseitigen Buche Raum gab, statt dem „Auflagenwahn“ anzuhängen, den „Bestsellern“ nachzujagen. Papier, Satzspiegel, Buchschmuck, Einband sind vorzüglich und lassen den Preis als sehr günstig erscheinen.

M. M. Str.



BAUMEISTER

PETER ROOS

seit 30 Jahren

HOCH- UND STAHLBETONBAU

DÜSSELDORF · BIRKENSTR. 23

RUF 6 27 58 UND 68 40 46

Hotel Schummer

BESITZER PAUL SCHUMMER

Bahnstraße 76 – Ecke Graf-Adolf-Straße

4 Minuten vom Hauptbahnhof

Telefon 80488/89

Eigener Parkplatz

Seit über 100 Jahren

W. & J. SINZIG

Werkstätten für handwerksgerechte

SCHREINERARBEITEN

Düsseldorf-Hamm · Blasiusstr. 49-51

Ruf 24373



Man merkt zu spät, daß es verkehrt,
wenn schlummernd man ein Auto fährt.
Mit **BLAUPUNKT** fliehen Schlaf und Spuk,
den Himmel zierst Du früh genug.



Fahr mit **BLAUPUNKT-AUTOSUPER**

Paul Soeffing KG · Düsseldorf · Mindener Str. 18

Vorbildlich eingerichtete Einbau- u. Instandsetzungswerkstätte. Ruf *7 62 21

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



OPTIKER SCHUMANN

ALLEESTRASSE 43 (gegenüber dem Breidenbacher Hof) · RUF 21144

OPTIK · PHOTO · HÖRGERÄTE

WIR BELIEFERN MITGLIEDER ALLER KRANKENKASSEN

Das ganze Heimatvolk feierte den Geschäftsführer des St.-Sebastianus-Schützenvereins, Willi Schmidt, unser langjähriges verehrtes Mitglied, aus Anlaß seines 70. Geburtstages.

Der Ehrenabend, den die Gesellschaft „Wilhelm Marx“ ihrem Ehrenvorsitzenden und Mitbegründer Willi Schmidt zu seinem 70. Geburtstag im dichtgefüllten Saal der Brauerei Dieterich-Hoefel bereitete, bedeutete mehr als eine Vereinsangelegenheit. Vertreten waren die Heimattreuen ganz Düsseldorfs, vertreten war auch die Stadt durch Bürgermeister Dr. Vomfelde und Stadtkämmerer Dr. Reisinger, um

Willi Schmidt, der zugleich seit langem Geschäftsführer des großen Vereins ist, zu beglückwünschen.

Heinrich Verhees und Josef Kilp vom Vorstand der Gesellschaft eröffneten den langen Reigen der Ansprachen, indem sie dem Jubilar für sein hingebendes Mühen um die Kompanie dankten. Ein von Josef Kilp in Mundart verfaßter Lebenslauf fand heiteren Beifall, und hingerissen betrachtete Willi Schmidt den vor ihm aufgebauten riesigen Präsentkorb, zu dem sich Schlag auf Schlag weitere schlemmerhafte Gaben gesellten. Chef Paul Klees lobte die Ge-

MOPEDS - FAHRRÄDER
Ersatzteile - Zubehör - Reparaturen

Wehrhahn **Schaaf** Am Wehrhahn Telefon
65 **24348**
hat alles für Ihr Fahrrad

Unser eigenes Kreditsystem macht Ihnen den Kauf leicht

50 JAHRE IN DER ALTSTADT

Karl Breitenbach

UHRMACHERMEISTER
UHREN · SCHMUCK

FLINGERSTRASSE 58/60 · TELEFON 13175

SCHNEIDER & SCHRAML
INNENAUSSTATTUNG

DUSSELDORF

KÖNIGSALLEE 36

Seit 65 Jahren ein Begriff für geschmackvolle
TEPPICHE · DEKORATIONEN · POLSTERMÖBEL



*Kleinformel, Möbelfüße
Bilderrahmen
Sperrholz, Hartfaser
Leisten*

HOLZ-SCHNOCK

jetzt Kasernenstraße 43/45
TELEFON 19039

EDUARD INDEN & CO. Gegr. 1909

früher Düsseldorf, Graf-Recke-Straße

jetzt **Dortmund**, Mallinckrodtstr. 104, Tel. 35751
Drahtwort „Eico“

**Röhren - Fittings - Flanschen
Armaturen**

Spezialität: Eico-Schmierröhren
aus Stahl, nahtlos, weich und biegsam
geschweißte Großröhren

Gut und preiswert — dafür bürgen die anzeigenden Firmen!



Ihr Photo-Berater Leistenschneider

Ein ganzes Haus im Dienste der Photographie

Sonderabteilungen: Projektion · Kino · Ferngläser

Schadowstraße 16 (Nähe Corneliusplatz) · Tel. Sa.-Nr. 80011

Düsseldorf's größtes u. ältestes Photo-Spezialgeschäft (seit 1898)

sellschaft, daß sie sich nach dem Altoberbürgermeister genannt hat, und unterstrich den großen Anteil, den Schmidts Kraft am Wiederaufbau der Schützenorganisation nach dem Zusammenbruch hat. Rektor Georg Spickhoff, der sich zu aller Freude erstmals nach seiner Krankheit wieder frischfröhlich der Öffentlichkeit zeigte, hob die Verdienste des Jubilars als Geschäftsführer vom großen Sebastianerverein hervor. Bürgermeister Dr. h. c. Vomfelde überreichte dem Jubilar als Dank der Stadt für sein heimatpflegerisches Wirken eine würdige Ehrengabe mit Blumen und richtete die Grüße des Oberbürgermeisters aus.

Der Enkel von Wilhelm Marx, Direktor Will Marx, verehrte dem Jubilar ein Bildnis des

Altoberbürgermeisters. Herzliche Worte sprachen Dr. Willi Kauhausen für die „Düsseldorfer Jonges“, Peter Bové für die „Alde Düsseldorf“, Theo Remmert für die Altstädter Bürgergesellschaft, Schützenmajestät Hans Verhagen von Stadtmitte, Direktor Otto Müller von der Brauerei Dieterich-Hoefel, Oberst Schnigge von Stadtmitte, Wilhelm Backes als zweiter Mitbegründer der Gesellschaft, Vertreter des Reiterkorps und der Hauptleute. Willi Scheffer gab ein lustiges Glückwunschedicht in Platt zum besten. Gerührt versicherte Willi Schmidt, mit „unbedingter Treue“ weiterarbeiten zu wollen. Bescheiden erklärte er, der Dank gebühre dem Sebastianerverein. Ein buntes Unterhaltungsprogramm umrahmte den Abend.

*

Aus

HONG KONG

importierten wir für Sie

original-chinesische, handgearbeitete LEINENDECKEN in verschiedenen Größen und Farben. Die beliebten HONG KONG-TASCHENTÜCHER sind in 12 schönen Dessins vorrätig. Erste Qualität spiegelt sich in der Fertigkeit des Handwerks im Fernen Osten; Sie werden begeistert sein.

 **Klischan** DAS TEXTILGESCHÄFT IN DER ALTSTADT

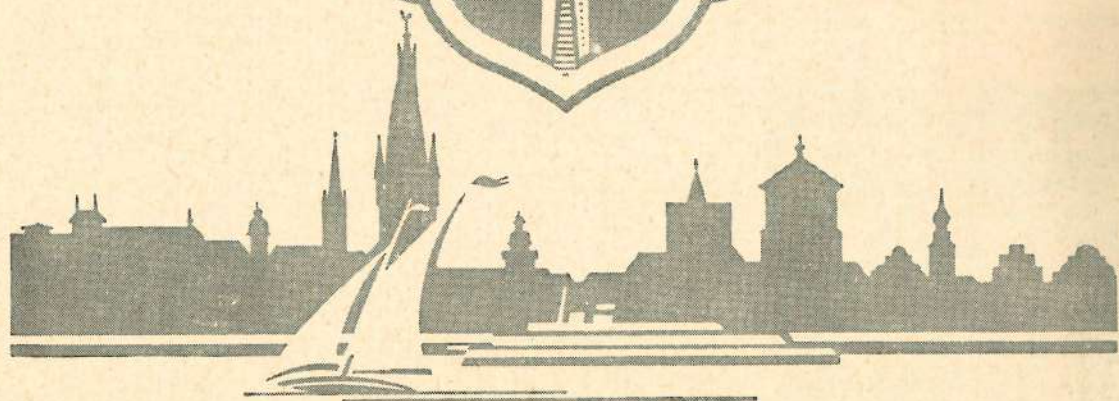


Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

Trinkt das Bier Eurer Heimat



Schwabenbräu



Dieterich

Düsseldorf ist stolz auf sein Bier!



DÜSSELDORFER HEIMATBLÄTTER »DAS TOR«

HERAUSGEBER: »DÜSSELDORFER JONGES«
SCHRIFTFLEITUNG: DR. PAUL KAUSAUSEN DÜSSELDORF

XXIII. JAHRGANG

FEBRUAR 1957

HEFT NR. 2



Am 20. Februar 1957 begeht der Altmeister der Düsseldorfer Heimatgeschichte, Rektor i.R. Georg Spickhoff, seinen 85. Geburtstag. Dieser Tag ist wichtig für die Düsseldorfer Lokalgeschichte! Denn Georg Spickhoff ist in der Heimatgeschichte unserer Scholle eine einmalige Erscheinung. Mit einem Bienenfleiß sondergleichen hat er in die vaterstädtische Geschichte hineingeleuchtet und damit seine zahllosen Freunde, Anhänger und Bewunderer begeistert. Seine vielen Schriften, die samt und sonders mit dem unverkennbaren Ernst eines wirklich Heimatverliebten geschrieben sind, gehören schon lange zum „eisernen Bestand“ der Düsseldorfer Heimatliteratur. Unserem hochverehrten Ehrenmitglied, Inhaber unserer Großen Goldenen Jan Wellem-Medaille und des Willi Weidenhaupt-Ehrenringes, gelten unsere herzlichsten Glück- und Segenswünsche.

Dr. Arnold Mock, Krefeld:

Der Düsseldorfer Karneval vor 80 Jahren im Urteil eines amerikanischen Schriftstellers

Im Jahre 1878 wurde von dem amerikanischen Konsulat in Barmen, das neben dem von Köln für das nördliche Rheinland zuständig war, ein Konsulat in Krefeld abgezweigt und dem bekannten amerikanischen Schriftsteller *Francis Bret Harte* übertragen, dem auch von unseren deutschen Großvätern und Großmüttern gern gelesenen Verfasser kalifornischer Goldgräbergeschichten. Der vor seiner Übersiedlung nach Europa sehr verwöhnte Liebling des amerikanischen Lesepublikums war an einen großen Lebensstil gewöhnt, und so zog er schon sehr bald nach Antritt seiner Stelle im stillen Krefeld nach Düsseldorf, wo er im Breidenbacher Hof Wohnung nahm. Und da ihm in Krefeld ein tüchtiger deutscher Vizekonsul, Rudolf Schneider, die Routinearbeit und einen guten Teil seiner Verantwortung abnahm, hatte er Zeit, das gesellschaftliche und das Volksleben Düsseldorfs gründlich zu studieren.

Durch den Düsseldorfer Arzt Dr. Erich von *Kühlwetter* († 1920), der mit einer Tochter des bereits 1875 verstorbenen Düsseldorfer Historienmalers *Josef Fay* verheiratet war, wurde Bret Harte mit der Familie Fay bekannt und durch sie in Düsseldorfer Künstlerkreise eingeführt. Bret Harte spricht in seinen Briefen häufig von den glänzenden Festlichkeiten, an denen er, auch zur Karnevalszeit, teilnahm, und vergleicht sie mit ähnlichen amerikanischen Veranstaltungen, wobei der Vergleich durchaus zugunsten Düsseldorfs ausfällt. In den von seinem Neffen gleichen Namens 1926 veröffentlichten Briefen ist einmal von einem *Malkestonmarsch* die Rede, „einem sehr beliebten Marsch, der hier von den Militärkapellen gespielt wird“. Es handelt sich hier natürlich um den, vom Neffen für die Drucklegung falsch gelesenen,

Malkastenmarsch, der auf Veranlassung des Künstlervereins Malkasten von seinem Mitglied *Julius Tausch* komponiert worden war. Im Malkasten lernte Bret Harte vor allem die Düsseldorfer Gesellschaft kennen, in der es in den Gründerjahren oft hoch her ging.

*

Einen ausführlichen, natürlich etwas dichterisch gefärbten Bericht über das Düsseldorfer Straßentreiben zur Karnevalszeit gibt uns Bret Harte in seiner in der Krefeld-Düsseldorfer Zeit (1878-1880) entstandenen Skizze „Views from a Spion“, auf deutsch: „Durch einen Spion ge-



Düsseldorfer Pierretten
aus den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts



Aus dem Rosenmontagszug in Düsseldorf
nach der Originalzeichnung von Professor Hans Kohlschein

sehen“. Ein Spion oder Guckspiegel befand sich an dem Hause Neue Linner Straße 86, in dem wenige Schritte von Krefelds Visitenkarte, dem Ostwall, entfernt das amerikanische Konsulat untergebracht war. Ein solcher Spion war wohl kaum am Breidenbacher Hof, der aber auch in unmittelbarer Nähe von Düsseldorfs Prachtstraße, der Königsallee, lag. So darf es uns nicht wundern, daß hier wie auch sonst in Bret Hartes in dieser Zeit entstandenen Geschichten Krefelder Beobachtungen und Düsseldorfer Erlebnisse zusammenfließen.

*

An einem zu Ende gehenden trüben Winter tag sieht der Dichter ein halb Dutzend maskierter und mit billigen Bändern, Flitter- und Spitzenwerk herausgeputzter Kinder durch seinen Guckspiegel rennen. Noch am Abend vorher war er auf dem großen Eröffnungsmaskenball gewesen, „diesem bedeutsamen Ereignis in dieser kunstliebenden Stadt, zu dem Freunde aus allen Teilen Europas kommen“, und so wußte er sofort, was los war: Karneval! Und zwar eine Seite des Karnevals, die ihm nach der gesellschaftlichen Schau stellung am Abend vorher „etwas Besonderes, Wirkliches, Unverfälschtes, Charakteristisches verhiess“. Er er-

griff Hut und Mantel und folgte den um die Ecke verschwindenden Gestalten, „denen sich ein Dutzend phantastisch, aber billig aufgeputzter Männer und Frauen, die wie die Statisten einer Provinzoperntuppe aussahen, zugesellt hatte“. Er folgte der Menge, die von allen Seiten herbeiströmte, und bald war er „in der breiten, baumbestandenen Allee“ und mitten unter den Masken.

„Ich erinnere mich“, fährt Bret Harte fort, „gehört zu haben, daß es sich um ein feststehendes, jährlich wiederkehrendes Fest der unteren Klassen handelt, das von ihnen sehnsüchtig erwartet und den größten Schwierigkeiten zum Trotz durchgeführt wird. Oft wissen sie sich das Geld für diese flüchtige Verwandlung nur dadurch zu besorgen, daß sie Kleider und Möbel auf das Pfandhaus bringen. Man hatte mich auch darauf hingewiesen, daß es sich um ein rohes Possenspiel handle, und daß die bei dieser Gelegenheit gebrauchten Ausdrücke nicht für feine Ohren bestimmt seien. Aber ich muß sagen, ich war von dem verwunderlichen Treiben dieser armen Leute durchaus nicht unangenehm berührt. Und was das rohe Treiben anbetrifft, so hatte ich das Gefühl, daß ich ruhig hingehen konnte, wohin diese Kinder mich zogen.“

Es waren meist junge Mädchen von 9 bis 18 Jahren, die an diesem Straßentreiben beteiligt waren. Bret Harte gibt eine genaue Beschreibung ihrer Kostüme an, „die nicht den Anspruch erhoben, eine historische Epoche anzeigen zu wollen. Vorherrschend war ein Anklang an bäuerliche Festtagskleider. Alle waren ganz maskiert. Alle trugen eine kurze, bunt gestreifte Pritsche, die ein klatschendes, kratzendes Geräusch hervorbrachte, wenn sie scharf auf Rücken oder Schultern herniedersauste. Das ganze Vergnügen bei diesem wilden Treiben schien darin zu bestehen, daß sie Arm in Arm durch die breite Allee zogen und fast mechanisch und monoton mit den Pritschen aufeinander los schlugen. Die Menge wurde dichter, junge Männer mit falschen Nasen, häßlichen Gesichtsmasken, billigen schwarzen oder roten Dominos und Soldaten in Uniform drängten auf der Promenade aneinander vorüber und schlugen mit den Pritschen — all dies mit einer ernsten, in ihrer Ruhe an einen religiösen Ritus gemahnenden Gemessenheit. Gelegentlich rief einer etwas, dann stimmte ein Dutzend junger Burschen ein Lied an; aber der Ruf fand keine Erwiderung, das Lied zerflatterte, als ob die Singenden Angst vor ihrer eigenen Stimme hätten.

Ein junger Bursche, der einen Bärenkopf auf seinen mit Pelz besetzten Schultern trug, begann zu tanzen, aber als die Menge stehen blieb, um ihm ernsthaft zuzusehen, besann er sich eines anderen und verschwand. Aber das feierliche Pritschenschlagen ging weiter. Nur einmal zeigte sich die rohe und gewöhnliche Seite des Karnevals. Ein Mann, der gleich einem halb-wilden Satyr ein Paar riesige Hörner trug, ergriff plötzlich ein junges Mädchen und versuchte, es zu küssen. Ein kurzer Kampf folgte, wobei ich im Gesicht des Mädchens die Verwirrung und Verlegenheit zu sehen glaubte, mit der es eine ihr unliebsame Vertraulichkeit lieber übersah oder scheinbar hinnahm, als daß es sich wegen Zimperlichkeit oder Unwissenheit auslachen ließ.“

*

Wir könnten Bret Harte noch weiter bei seinem Karnevalserlebnis auf der Königsallee folgen, wollen uns aber damit begnügen, sein Urteil über den Düsseldorfer Karneval hierher zu setzen: „Für mich als Amerikaner war es wirklich bemerkenswert, einen solchen Anstand zu sehen, wo leicht die größte Zügellosigkeit hätte herrschen können. Ich fürchte, in Amerika wäre ein solcher Volkshaufen kaum so ordentlich und gesittet wie hier gewesen. Es hätte dort mehr Spaß, aber wahrscheinlich auch mehr Frechheit gegeben, man wäre dort überschwegliger, dafür aber auch betrunkenener gewesen. Ich habe keinen einzigen Maskierten gesehen, der sich unter dem Einfluß des Alkohols ungebührlich benahm, ich habe beim schönen Geschlecht keine Bewegung gesehen und kein Wort gehört, die man hätte als unziemlich bezeichnen können. Es lag etwas Rührendes für mich in diesem Versuch, aus dieser trüben Atmosphäre Frohsinn und Erregung herauszuholen; mit diesen bunten Pritschen gegen den dunklen Winterhimmel und die gefrorene Erde anzukämpfen; sich mit dieser flatterhaft aufgeputzten Kleidung über traurige Armut hinwegzutäuschen. Es paßte nicht zu ihnen, besser gesagt, es paßte nicht zu dem Begriff, den ich von ihnen hatte. In ihrem Handeln war ein Mißverhältnis, das sich nicht in bizarren Äußerlichkeiten erschöpfte; war eine halb melancholische, halb verrückte Albernheit, die an Stelle von Leichtsinne eine bittere, krampfhaft Raserei setzte.“

*

Der Rheinländer der Karnevalszeit ist von jeher vielen Zeitgenossen ein Rätsel gewesen. Er war es auch für Bret Harte, der, wie aus manchen Stellen seiner Briefe und Schriften hervorgeht, die Leute am Niederrhein als ruhigen, ordentlichen und fleißigen Menschenschlag kannte. Er hat sich bemüht, ihr Verhalten zur Karnevalszeit zu verstehen. Sein Urteil über sie ist erfreulich und für unsere Zeit beherzigenswert.

*

Ein Karnevalsbericht aus früheren Jahren . . .

Karneval, Karneval . . .

Allherbstlich, wenn die Windsbraut rauh und eisig über die Erde dahinbraust und das letzte Spätgrün raschelnd von Baum und Strauch herabjagt, springt in Düsseldorf mit flinken Beinen, blitzenden Augen und melodisch klingender Schellenkappe ein gar fröhlicher Gesell auf den Plan. Jauchzend schwingt er seine Pritsche Humor und stellt sich begeistert an die Spitze seiner Getreuen, um vereint mit ihnen beim lockenden Spiel der Trommeln und Querpfifen kampfesfreudig dem Griesgram und Mukkertum zu Leibe zu rücken! Prinz Karneval, der ewig junge ist's, der allgewaltige Beherrscher des „Rheinischen Humors“, der wiederum das Szepter an sich reißt und seine lustige Regierung antritt. Mit schallendem „Helau“ gibt er die neue Parole aus und ruft alle Narren zur Fahne. Wer könnte da widerstehen? Welcher Rheinländer, der noch nicht völlig in den Krallen der immer moderner werdenden Blasiertheit steckt und sich in seiner anerzogenen Beschränktheit turmhoch über jedes karnevalistische Treiben erhaben dünkt, folgte nicht mit Freuden dem Heerrufe des königlichen Herrn? Wie wohltuend wirken nicht auch in der heutigen, hastenden Zeit, wo uns an jeder Straßenecke der Ernst des Lebens seine dräuende Faust unversehens unter die Nase schiebt, hin und wieder ein paar Stunden ungetrübter, harmloser Freude! Ein alter karnevalistischer Merkspruch lautet: „So einer sagt: die Narrheit sei keine heilsame, nützliche Erscheinung nach Tagen der Betrübniß und sei keine allgemeine Anstalt zur Erlangung vollkommener dreitägiger Seligkeit — der sei verlacht!“

Schon zu den ältesten Zeiten hatten die Menschen das Bedürfnis, wenigstens einmal im Jahr alle Mühseligkeiten und Lasten des Alltags ab-

zuschütteln, um sich für einige Tage ungetrübt der ausgelassensten Fröhlichkeit hinzugeben. Besonders ist es das lebenslustige und daseinsfreudige Völkchen zu beiden Seiten des schönen Rheins, das sich durch Jahrhunderte hindurch seinen Karneval bewahrt hat. Köln, Düsseldorf, Aachen und Mainz waren von jeher die Hochburgen des Narrenfürsten und glänzende Feste aus Vergangenheit und Gegenwart zeugen von rheinischem Frohsinn. Zur vollsten Blüte entfaltete sich der Karneval zu Beginn der siebziger Jahre, nach dem glorreichen Feldzuge 1870/71. Karnevalszüge von nie gesehener Pracht, getragen von den glänzendsten Ideen, lockten Tausende von Besuchern aus allen Teilen des neu geschaffenen Deutschen Reiches zu den Ufern des Rheins. In Köln war am 12. Febr. 1872 der Feldmarschall Herwarth von Bittenfeld mit 4 Generälen und etwa 50 Offizieren bei dem „Fremden-Comité der Großen Karnevalsgesellschaft“ anwesend und sprach seine höchste Anerkennung über den Karnevalszug aus, an dem auch Kölns damaliger Bürgermeister Gryn tätigen Anteil nahm. Aber auch die in unserer Stadt veranstalteten Züge standen damals denjenigen Kölns in nichts nach. Leider sind hier in den letzten Jahren die Karnevalszüge recht dürftig geworden und *alle* Versuche, sie wieder auf die alte Höhe zu bringen, *scheiterten* an der unbegreiflichen Interesselosigkeit der Düsseldorfer Geschäftswelt. Überhaupt hat während des letzten Dezenniums das karnevalistische Treiben eine merklige Veränderung erfahren. Das Leben an den eigentlichen Karnevalstagen ist im steten Abnehmen begriffen, und das Straßenleben gerade in Düsseldorf nur noch ein Schatten der früheren Zeit.



Der Düsseldorfer Karneval mit
Künstleraugen gesehen ...

Ich tanze mit Dir in den Himmel
hinein ...

nach der Originalzeichnung von
Professor Hans Kohlschein

Die Maskerade war ehemals ein Gemeingut, arm und reich gefiel sich darin, möglichst originelle Typen zu erfinden und sich damit in der Stadt zu ergehen. Wie anders ist es heute! Alles Charakteristische ist von der Bildfläche verschwunden, Karnevalskostüme tragen fast nur noch Kinder und zweideutige Gestalten, um die anständige Menschen einen weiten Bogen machen, wenn sie sich nicht terrorisieren lassen wollen.

Eine distinguierte Luft weht fast nur noch in dem bedeutend vergrößerten Palast-Hotel alias Breidenbacher Hof und in dem Park-

Hotel. Komfortable Räume, exquisite Küche, perlender Sekt und girrendes Frou-Frou erwecken jenes satte Behagen, jene überquellende Lebenslust, die selbst der ernsteste Mensch dann und wann anstreben soll. Und wenn auch hier wirklich einmal der Frohsinn zum Überschäumen kommt, so geschieht dies doch immer in den Grenzen der Wohlerzogenheit.

Die gesellschaftlichen Feste und Maskenbälle in der Vorperiode haben an Glanz und Bedeutung stetig zugenommen. Die großen Karnevalsgesellschaften veranstalten alljährlich eine Reihe glänzender Festlichkeiten, die alt und

jung in ihren Bannkreis ziehen und die sich mit gutem Gelingen bemühen, den Frohsinn zum integrierenden Teile des menschlichen Gemütes auszubilden. Ohne die Verdienste der vielen anderen Karnevalsvereinigungen zu unterschätzen, kann heute des beschränkten Raumes wegen nur des „Allgemeinen Vereins der Karnevalsfreunde“ Erwähnung getan werden, der schon seit dem Jahre 1829 besteht.

Treulich zur Seite steht ihm bei seiner lustigen Regierung der aus den besten Karnevalisten bestehende Elferrat. Die Feste des „Allgemeinen“ zeichnen sich stets durch Vornehmheit und ungekünstelten Humor aus, sie tragen trotz des starken Besuches den Stempel der Intimität. Es ist gleichsam, als ob ein menschenfreundlicher Gott ein Zauberband um alle ge-

schlungen und ihre Seelen harmonisch abgestimmt habe, auf daß sich kein Mißklang in die allgemeine Festesfreude eindränge. Alle Standesunterschiede sind vergessen, keiner rechnet seinem Nachbarn vor, daß die Zehnpfennig-Zigarre, die er eben rauche, eigentlich eine Verschwendung bedeute, alles ist nur von dem einen Wunsche beseelt, die Alltagsorgen in den Orkus der Vergessenheit sinken zu lassen. Mächtig klatscht kräftig in die Hände, wenn der Büttendredner unter den Klängen des Büttendmarsches seinem „erhabenen“ Standpunkte zuschreitet und „von oben herab“ dem Witz die Zügel schießen läßt. Wie Raketenfeuer prasseln die tollen Einfälle auf die stimmungsfreudige Gemeinde nieder; mancher, manche und manches muß herhalten und wird unter die kritische



Karneval . . .

Karneval . . .

nach der Original-
zeichnung von
Walther Heimig

Lupe des Humors genommen. Aber es sind nur Pritschenschläge, die wohl laut knallen aber nie verletzen können, denn: „Allen wohl und niemand wehe“, ist des Karnevalisten oberster Wahlspruch. So zieht ein Redner nach dem andern auf, jeder hat etwas anderes auf der Leber, das sich während des Jahres in ihr angesammelt hat, und das er nun in originellster Weise von ihr abschüttelt. Mancher ist schon in der Bütte grau geworden, aber immer noch leuchtet der Schelm mit ewig junger Kraft aus den blitzenden Augen. So war es immer.

Und dann erst die Maskenbälle! Die weiten Säle erweisen sich heuer oft zu klein, um die wogende Schar der Maskierten zu bergen. Welch eigenartig pittoreskes und farbenprächtiges Bild bot sich den Augen des unbefangenen Zu-

schauers dar, wenn er auf die flutende Menge der geputzten Narren und Närrinnen blickte, die im neckischen Zwiegespräch, feurigen Tanz oder traulichen tête à tête in verborgener Ecke ein stets wechselndes Panorama bildete! Manch flüchtiger Blick, zärtlicher Händedruck, keck geraubter Kuß vollzog sich unbemerkt im Strudel und bildete die Basis, auf die sich vielleicht ein späteres Lebensglück aufbauen wird. Aber auch hier wirkte ein geheimnisvolles Fluidum, das sich allen unsichtbar mitteilte, ein rückhaltlos freudiges Genießen, nichts übelnehmend, Spaß machend und vertragend, in der Devise wurzelnd, die mehr wahre Lebensphilosophie in sich birgt als mancher dickleibige Foliant:

Jeck loß Jeck elans!

(Verfasser unbekannt)

Ein Karnevalsbericht aus unseren Tagen . . .

Walter Thierbach, Präsident des „Großen Rates“ im Karnevalsausschuß der Stadt Düsseldorf e.V.:

„Freude ist eine ernste Angelegenheit!“

das sagte vor 2000 Jahren der alte römische Philosoph Seneca. Von ihm ist es nur ein Schritt bis zu dem bekannten rheinischen Philosophen, meinem Freunde Thomas Liessem, der nach einem karnevalistischen Bonmot Jacques Königsteins zu seiner Frau sagte: „Lache nicht, Weib, dafür ist der Karneval viel zu ernst!“

Vielen Leuten, den sogenannten seriösen Mitbürgern, erscheinen Menschen mit Humor von vornherein verdächtig, als unseriös oder, wie man früher sagte, als „suspekt“, als untenstehend angesehen. Ihnen hat ein gewisser Herr Shakespeare ins Stammbuch geschrieben: „Um ernst zu sein, genügt Dummheit - während zur Heiterkeit Verstand unerlässlich ist!“

Es scheint mir ein wichtiges Kennzeichen echten Humors zu sein, daß er der Ausdruck einer Geisteshaltung und einer Stimmung auch ohne besonderen Anlaß ist. Er muß also aus der Ver-



Einer der geistreichsten Düsseldorfer Karnevalisten:
Willi Busch



Walter Thierbach
Präsident der „Großen“ K. G. v. 1890 e.V.

anlagung, aus dem Herzen der Menschen kommen, er muß ausstrahlen. Sobald der Verstand, der Intellekt eine Rolle spielt, wird fast immer die Grenze zum Witz, wenn nicht zur Ironie, überschritten. Ein humorvoller Mensch ist umgänglich, verständnisvoll und tolerant — und zwar nicht tolerant im Sinne einer hochmütigen Duldung, sondern in bewußter Achtung vor den Andersgearteten und dem Andersdenkenden. Das macht einen solchen Menschen wertvoll für die Gemeinschaft, für das Zusammenleben mit anderen Menschen, sei es nun in der kleinen Zelle der Familie oder im großen Zusammenhang einer Behörde, einer Firma, wo er wesentlich zu dem berühmten Betriebsklima beiträgt. Humor und heiteres Wesen sind das Öl für den geschmeidigen Ablauf jeglicher Arbeit.

Wenn Sie, meine lieben Düsseldorfer Jonges, mir bis hierhin gefolgt sind, dann darf ich Ihnen jetzt einmal von meinen Sorgen um den Düsseldorfer Karneval sprechen — meine Sorgen, die auch die Ihren sein müßten. Es sieht fast so aus, als ob der letzte Krieg mit seinen schrecklichen Folgen diese im Vorstehenden erwähnte Lebensfreude, den sonst unsterblichen Humor doch schwer angeknaxt hat. Vielleicht ist es auch die durch das vielzitierte Wirtschaftswunder bedingte Mehrarbeit aller Deutschen, die den Frohsinn, der an sich doch im rheinischen Menschen steckt, nicht mehr so zur Entfaltung kommen läßt. Vielleicht hat der kluge Franzose recht, der angesichts unseres Freundschaftswerbens sagte: „Unsere Völker fänden viel eher zueinander, wenn Ihr Deutschen eine Stunde länger schlafen und eine Stunde länger essen würdet.“

Ich habe mir bei Übernahme meiner Würde als Präsident des Großen Rates die Aufgabe gestellt, den Karneval in Düsseldorf wieder hoffähig zu machen. Wenn mir die Kraft bleibt, werde ich diese Aufgabe erfüllen, trotz der Schwierigkeiten, die sich mir auf dem Wege zu diesem Ziel entgegenstellen. Ich werde mir dabei den immer weiter um sich greifenden Snobismus, der da meint, einen tief im Volke verwurzelten Brauch über die Schulter ansehen zu können, besonders vornehmen. Diesen Snobismus, der Frau Pifke am Rosenmontag-Abend in der Metro-Bar zum Ober sagen läßt: „So, Garçon, nun dürfen Sie eine Handvoll Konfetti über mich austreuen!“ Diesen Snobismus, der die hoffnungsvollen Sprößlinge alter, traditionsreicher Düsseldorfer Familien sagen läßt: „Um diese Zeit fahre ich zum Skilaufen in die Schweiz, nur um dem Trubel zu entgehen!“ — der dort natürlich ebenso toll, nur viel teurer ist.

Früher gehörten diese Familien einer unserer alten, traditionellen Karnevals-Gesellschaften an, auf deren Bällen und Redouten die Töchter ihren späteren Gatten kennenlernten. Früher waren die Namen erster Düsseldorfer Bürger eng mit dem Karneval verbunden, und viele



Die Prinzen гарде Blau-Weiß zieht auf
nach der Originalzeichnung von Professor Hans Kohlschein

„Prominente“ sagten sogar aus der Bütt heraus ihren Landsleuten kräftig gewürzte und zeitgemäße Glossen zu den letzten lokalen oder politischen Ereignissen.

Wie in alten Zeiten die Landesherren, im vorigen Jahrhundert die Divisionskommandeure Prinz Friedrich von Preußen, Fürst Karl Anton von Hohenzollern-Sigmaringen und ihre Nachfolger, die Regierungspräsidenten, die Oberbürgermeister, die Spitzen sonstiger Behörden, namhafte Industrielle und vor allem die Künstler gerne mit den Bürgern unter der Schellenkappe an den närrischen Sitzungen, an Bällen und Redouten teilnahmen, so blieb es auch nach der Jahrhundertwende.

Wie jubelte die Narrenschar in den Sitzungen, um nur ein wenig herauszugreifen, als Alt-Oberbürgermeister Wilhelm Marx in unverfälschtem rheinischem Platt versicherte: „Wenn ich nit so'n ahl Mösch wör, dann ging

ich och noch en de Bütt“, oder seiner Mahnung, es an den tollen Tagen nicht zu weit zu treiben, hinzufügte: „... äwwer och nit ze eng ze sinn. Wenn do e lecker Weit kömmt, do moß mehr bütze; dat geht gar nit andersch!“; oder wenn Exzellenz Dieffenbach von der „Rostra“ aus eine humorvolle Ansprache an die Narren richtete, oder als der damalige Oberst der 39er und spätere Schlachtenlenker General Ludendorff den ihm vom Präsidenten des „Allgemeinen“, Artur Janssen (1902-1912) überreichten grünen Kristallpokal mit den Worten entgegennahm: „Ich danke Ihnen für diese außerordentlich praktische Gabe; sie soll mir ein teures V e r s a t z s t ü c k sein!“

Ich weiß, man kann das Rad der Zeit nicht zurückdrehen und auch der Karneval unterliegt dem Wandel der Zeiten. Der Krieg und seine Folgen, die Wiederaufbauarbeiten von Staat und Existenz, der Geschwindigkeitsrausch, die

Infiltration artfremder Menschen, die sogenannten kulturellen „Fortschritte“ Rundfunk, Film, Fernsehen und vieles andere mehr haben das Althergebrachte angenagt und in Bedrängnis gebracht. Dem allem hat aber auch der Karneval Rechnung getragen. Betrachten Sie die Internationalen Bälle der Garde Rot-Weiß, die festlichen Redouten und glanzvollen Sitzungen der Blau-Weißen, die karnevalistischen Shows (um mal ganz modern zu werden) der „Großen“ in der Rheinhalle, die deftigeren Sitzungen der traditionsreichen Bürgerwehr und der Spießratzen und die Bemühungen der Amazonen und der Weißfräcke um ein wirkliches, gesellschaftliches Niveau. Hier wird dem gewandelten Geschmack Rechnung getragen und auch in den vielen anderen Vereinen, die sich dem echten Volkskarneval verschrieben haben, sind Kräfte am Werk, welche mit bewundernswertem Eifer den Dienst am winterlichen Brauch ausüben. Trotzdem machen sich Zeichen karnevalistischen Rückschritts bemerkbar. So verfolge ich beispielsweise mit außerordentlicher Sorge den Niedergang der traditionsreichsten und ältesten Düsseldorfer Gesellschaft, des fast 150jährigen „Allgemeinen Vereins der Karnevalsfreunde“. Hier kann und muß geholfen werden. Ist es nicht möglich, daß aus den Reihen der „Jonges“ diese Hilfe kommt? Vielleicht findet sich eine Anzahl Männer aus Ihren Reihen, die dieser angesehenen Gesellschaft ein neues Rückgrat gibt. Ich weiß, der gute Wille ist da, aber angeblich fehlt die kostbare Zeit. Bei richtigem Überlegen jedoch ist dies nur halb so schlimm, und auf die paar Abende im Jahr sollte es doch wirklich nicht ankommen, wenn das Bestehen einer solchen Düsseldorfer Tradition auf dem Spiele steht.

Darum, meine Freunde, geben Sie uns Ihre guten Namen, schenken Sie uns zur aktiven

Mitarbeit für ein paar Abende im Jahr das Gewicht Ihrer Persönlichkeit, öffnen Sie Ihre Herzen dem Düsseldorfer Karneval und unterstützen Sie meine Bemühungen, diesem rheinischen Brauchtum auch in Düsseldorf wieder die Bedeutung zu verschaffen, die es gerade bei den Honoratioren früher besaß. Viele Kräfte sind bereits am Werk — an der Spitze die Stadt selbst mit geradezu prächtigen Förderern und verständnisvollen Heimatfreunden. Was fehlt, ist ein Großteil unserer guten Bürger — vielleicht gerade Sie!

*



Helau und Prost
dem Düsseldorfer Karneval!

*

Carl Maassen:

Aus dem schönen, alten Düsseldorf

So ungefähr 150 Jahre muß ich zurückgreifen, um zu meinem Thema zu kommen. Damals wimmelte Düsseldorf von eroberungssüchtigen Besatzungstruppen. Viele Düsseldorfer kollaborierten auch damals mit den Besatzungstruppen und waren aufgeschlossen für die Ideen, für den neuen Geist, den diese von der Erstürmung der Bastille mitbrachten. Sie glaubten und hofften eben auf „Freiheit - Gleichheit und Brüderlichkeit“. Auf Geheiß Napoleons hatte man inzwischen begonnen, Düsseldorfs Festungsanlagen zu schleifen. — Immerhin ein Arbeitsbeschaffungsprogramm!

Da lebten in der Rheinstraße und am Rheintort viele, die sich und die ihrigen vom Fischfang im Rhein schlecht und recht ernährten und davon hieß einer Carl Maassen. —

Wer hat heute noch eine Vorstellung von dem Düsseldorfer Rheinufer von damals und was wirklich dahinter lag. — Einige alte Kupferstiche und Gemälde können der Vorstellung etwas nachhelfen. — Am Spee'schen Graben und an der Königsallee war Schluß und was in diesem Bereich wohnte, waren wieder andere Menschen als die von heute. — Eine gewisse Anspruchslosigkeit war ihre Stärke, die ihnen die nötige Muße und die Selbstzufriedenheit gab.

Was aber weiß der heutige Mensch von „Muße“? — Die Jagd nach dem Glück ist zu einer erbarmungslosen Jagd nach Geld, nach dem Geld geworden, von dem er bei seinem Ende doch nicht einen Groschen mitnehmen kann. — Die Staatsabgaben waren nach den heutigen bemessen lächerlich gering, so daß dem kleinen Bürger Zeit zur Sammlung einer Rücklage blieb. — Und so eine Rücklage, eine

Geldreserve des einzelnen ist so beruhigend und kann ganz gut zu der Selbstzufriedenheit und daraus zu dem eigentlich nötigen Selbstbewußtsein des Bürgers führen.

Es gab damals schon Schuhe — doch die Düsseldorfer bewegten sich auf Klumpen (Holzschuhen), die ihnen das Tempo vorschrieben. Ihren Kampf hatten die Düsseldorfer damals auch, nachdem die Festungsmauer zum Rhein hin zerstört war, mit dem jährlichen Hochwasser. Aber es war ein anständiger Kampf, der mit der Natur, und die Düsseldorfer kannten ihren Rhein und verloren nicht ihren angeborenen Humor, wenn der Fluß über seine Ufer trat und die Altstadtstraßen überschwemmte. Dann ruhte „per se“ alle Arbeit und in gemeinnütziger Weise wurde füreinander gesorgt, bis der Fluß die eingedrungenen Wasser wieder zurückholte. —

Wenn das Hochwasser in den Straßen stand, fuhren die Fischer mit ihren Nachen — denn nur die Fischer hatten Nachen — durch die Altstadtstraßen bis fast zur Alleestraße und brachten den in den Häusern eingeschlossenen Bewohnern Lebensmittel, den Arzt oder gar die Hebamme. Von meinem Vater Carl Maassen und meinen Großvätern weiß ich, daß sie abends ihre Fischernachen an den Klopfer der Haustür gebunden hatten, wenn sie nicht zum Fischen ausfuhren. Wenn sie aber nachts gefischt hatten und in der Frühe mit reichen Fängen wieder glücklich in der Rheinstraße eingebogen waren, dann ging's erst weiter im ruhigen Rudertakt über den überfluteten Marktplatz zur Mühlenstraße und von da zur Ursulinen-gasse zum Ursulinenkloster. Dort stiegen einige Ordensschwwestern mit Körben voll Brot und

Lebensmitteln ein und wurden dann durch die Straßen gerudert, um den eingeschlossenen Bewohnern Nahrung zu bringen. Man muß sich heute einmal auf die Flinger- oder Bolkerstraße mit ihren Nebengassen begeben und sich einen solchen Zustand vergegenwärtigen. Dieser Zustand hat mit einigen Abwandlungen so ungefähr bis 1900 gedauert, bis die neuen Werftanlagen und die neue feste Brücke fertig waren.

Vorher ging bei normalem Wasserstand der Verkehr zu Fuß und per Wagen über die Schiffsbrücke. Solange der Rhein in seinem Flußbett blieb, stand, bzw. schwamm auch die Schiffsbrücke und am zweiten Ponton hing, wenn nicht gefischt wurde, seit Generationen der Fischnachen der Carl Maassens.

Als nun vor ca. 150 Jahren die Besatzung, die Franzosen, unter dem Druck der europäischen Armee auch Düsseldorf verlassen mußten, zog mit den nunmehr siegreichen preußischen Truppen im Geiste von Arndt und Fichte ein junger Fischer Carl Maassen mit über Waterloo bis nach Paris. Nach Jahren kam er wieder, getraut mit einer jungen Pariserin. In dem kleinen Haus „Zu den 3 Heringen“ in der Rheinstraße, da wo heute die modernisierte „Wichsdos“ steht, und das einmal ein Stammsitzchen der Carl Maassens war, wohnten sie. Der Carl fing wieder Fische im Rhein, und seine Frau verkaufte sie mit der ihr angeborenen charmanten Art.

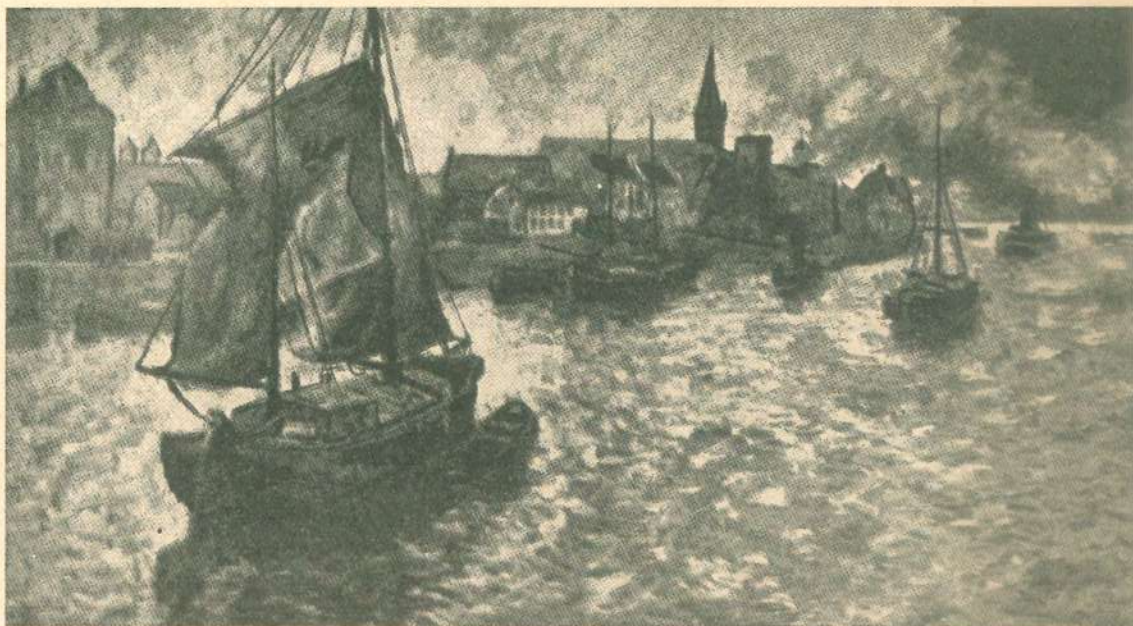
Wieder kam ein Carl auf die Welt und wieder wurde er früh mit zum Fischfang genommen, der dem echten Fischer so eine Lust ist, wie dem Jäger die Jagd — vorausgesetzt, daß Fische im Wasser oder Wild im Gehege sind. Meinen Großvater Carl habe ich nicht gekannt, doch weiß ich, daß er ein großer Fischer vor dem Herrn war und in seinen Sohn die ganze große Liebe zur Fischerei legte. — Nur zu den kargen Ruhestunden oder zu einzelnen Mahlzeiten kam er vom Rheine los nach Hause.

Einmal im Winter, so wurde berichtet, brachte er seinen Nachen vor dem Eise in Sicherheit, als er sah, daß zwei Kinder vom Eis in

den Strom fielen. Ohne Bedenken sprang er entschlossen in voller Winterkleidung und langen Wasserstiefeln in den Strom und rettete die Kinder. — Er war beliebt bei den Düsseldorfern. — Sie hoben in ihrer Freude über den „braven Mann“ in ihren Reihen, den Retter in nassen Kleidern auf ihre Schultern und trugen ihn erst mal bei einigen Grad unter Null durch die Altstadt. Eine Lungenentzündung war die Folge. — Da er bereits für fünf vorher geleistete Lebensrettungen alle hierfür gebotenen Auszeichnungen und die bedeutungsvollste „Rettungsmedaille am Bande“ hatte, wurde er mit einem Handschreiben des Kaisers geehrt. — Mit 45 Jahren war er tot. —

Stupide waren die damaligen Fischer nicht, sie bekümmerten sich auch um das politische Geschehen im Geisteskampf ihrer Zeit. — Oft hat Freiligrath mit Freunden in den kleinen Stuben gesessen und doziert und vor den aufgeschlossenen Ohren und Gemütern Pläne für eine schönere Welt entwickelt. Das war damals so um 1848 herum, als die Deutschen auch ihre Revolution haben wollten. Ein kurzes Brausen ging durch die Reihen der Düsseldorfer Bürger, dann aber liefen sie zu Carl Maassen und holten sich einen Karpfen — und „wenn man Karpfen ißt, dann ist man friedlich gestimmt“, so berichtete vor 30 Jahren der Thalheimer in seinem Lokal-Anzeiger in einer Revolutions-Schilderung.

Die Jahrhundertwende mit der sich überstürzenden Industrialisierung an Rhein und Ruhr im allgemeinen und Düsseldorf im besonderen, brachte auch die große Wende in der Rheinfischerei. Diese Industrialisierung hatte auch wegen der Entwicklung der Schifffahrt die Kanalisierung des Rheinstrombettes zur Folge, und die nahm den Fischern die natürliche Lebensbedingung. Die Laichplätze verschwanden, und die sich bildende Brut wurde von den Wellen der immer schneller fahrenden Dampfschiffe aufs Land geworfen und vertrocknete. Noch gab der Rhein an Fischen her, was der gesteigerte Bedarf nur aufnehmen konnte. Das



Der Rhein bei Düsseldorf
nach dem Gemälde von Erich Nikutowski (1900)

war die eigentliche große Zeit des Hauses Carl Maassen.

Inzwischen waren diese von den „Drei Heringen“ in die Rheinstraße 18 gezogen, von da im Jahre 1900 in die Bergerstraße. — Hier war unter Nutzung aller Praktiken und Erfahrungen das modernste Fischgeschäft entstanden, so fachgemäß praktisch, daß ich bei meiner Übernahme im Jahre 1951 als der fünfte Carl Maassen in der Reihe, nichts verbessern konnte. — In dem Buche: „Historische Wanderung durch die alte Stadt Düsseldorf“, erschien 1889, von Heinrich Ferber — steht: „Aus unserer Jugendzeit erinnern wir uns, hier in einem Stalle des Hinterhauses Elefanten, Dromedare und dergleichen Tiere für einige Pfennige gesehen zu haben.“ — Nun, heute gibt es oft in der Bergerstraße 3 Exotisches zu sehen — da werden Seeteufel, Haifische, Rochen, lebende Langusten ausgestellt. Von früh bis spät drängen sich Kinder und Erwachsene um die Meeres-Exoten. — Und erst die Stockfische!!!

Die Jahrhundertwende hatte Düsseldorf unter der Leitung des großen Oberbürgermeisters Wilhelm Marx aus dem Dornröschenschlaf geweckt. In heute kaum mehr faßbarem Tempo wuchs das Fischerdorf Düsseldorf sich zur Industrie-Großstadt aus. Und auf jeden guten bürgerlichen Mittagstisch bei mindestens zwei Gängen gehörte auch ein Fischgericht. Und dieses Fischgericht kam zunächst aus den Fischgewässern, den Fischereien des Carl Maassen, der selbst leidenschaftlicher Fischer, den gesteigerten Anforderungen entsprechend alle Möglichkeiten zu erfassen und zu organisieren verstand. — An 5 bis 6 verschiedenen Stellen wurde ununterbrochen mit 200 Meter langen Netzen auf Salm und Beifang gefischt. Hinter Kappes-
hamm (zum Unterschied von Hamm i. Westf.) standen auf dem Vorflutgelände erst eine, später zwei schmutzige Holzbuden mit je einer Birke davor. In diesen Holzbuden hausten je 6 Fischer, die jeweils zu einem Plog und einem Netz gehörten; an Menschentypen wohl das primi-

tivste, was Gott hier am Rhein herumlaufen ließ. Über ihnen allen hing das anfeuernde Bild des damals unbändig starken Fischers Carl Maassen. — Sie achteten ihn alle sehr mit gehörigem Respekt, denn sie kannten seine Kraft und seine Kenntnisse vom Rhein und seinen Fischen. Es war wohl nötig, als Baas auch Kraft zu haben, denn gelegentlich nach Lohnempfängen war sie zur eigenen Verteidigung oder Wiederherstellung des Friedens wohl zu gebrauchen. Von Samstagabend 6 Uhr bis Sonntagabend 6 Uhr war amtliche Schonzeit. Da ruhten auf allen Fischereien Fischer und Netze. Samstags war der Baas da und brachte die Wochenlöhnung, die allzu oft und reichlich in damals so billiges flüssiges Korn umgewandelt wurde. Unvorstellbar waren die Mengen, die einzelne oder Gruppen davon konsumierten. Sonntags um 6 Uhr erschien der Baas wieder und sorgte, daß zeitig die Netze ausgefahren wurden.

Es war einmal ein sonniger Sonntagnachmittag, mein Vater nahm mich mit zur Fischerei — ich war damals 7 Jahre alt. Schon kurz hinter Hamm, als unser Pony eben in die Vorflutfelder eingebogen war, mußte mein Vater wohl von der Höhe seines Kutscherbocks gemerkt haben, daß auf seinem „Oart“ auf der Fischerei etwas nicht stimmte. Das Pony mußte gegen alle Gewohnheit auf dem Feldweg seine Schritte beschleunigen. — Ein lächerlich grausiges Bild bot sich dem Baas vom hohen Bock herunter, als das Pony vor der ersten Hütte hielt. — Im Grase um die Hütte herum lagen die Fischer im „Kornrausch“ und der kleine, alte, über 70jährige Fischermeister — der alte Rennings — machte Wiederbelebungsversuche, indem er von einem zum anderen ging und mit seinem Holzschuh auf die Köpfe schlug, daß es nur so dröhnte. —

Ich höre heute noch das schallende Lachen meines Vaters, als er vom Wagen stieg und zu seinem guten alten Rennings ging. Der Baas war da und das genügte zum Wandel des unmöglichen und doch möglichen Zustandes, so

daß nach einer Weile, wenn auch noch schwankend, mit der Fischerei begonnen wurde. Und unermüdlich wurde gefischt und der Rhein gab her, was verlangt wurde. — Von Berlin oder Essen oder sonstwo wurden außer der normalen, stetig wachsenden Anforderung mehrere Salme bestellt. Die Verpackungskörbe wurden vorbereitet, noch bevor die Salme gefangen waren, und dann wurden sie eben gefangen, weil im Rhein noch Salme waren und Fischer mit ihren Geräten bereitstanden, sie bei jeder Witterung zu fangen. Und Fangen ist immer leichter gesagt als getan. Aber fing der eine Plog sie nicht, so fischte sie der andere. Bei solchen Gelegenheiten tauchte oft das Mysterium des Glücks auf. — — Eine ganze Stunde dauerte so ein Fischzug mit einem Salmnetz, an dem sechs starke Männer wirkten. Wenn nun im ersten Zug ein oder gar zwei Salme gefangen wurden, gab das Mut und Auftrieb, dann glaubte man an Glück und Segen, — wenn aber sechs oder sieben Züge ohne den erhofften Fang verliefen, und Nässe und Kälte schon bis unter die Haut gekrochen waren, dann wurde geflucht und weiter gefischt, weil der Baas irgendwo auf einer Fischerei mitfischte und zu jeder beliebigen Zeit mit Pferd und Wagen oder gar mit einem Nachen kommen konnte. Sie achteten seinen eigenen Einsatz, seine väterliche Fürsorge — aber auch seine melodisch schmetternde Stimme, wenn es galt, unwillige, mutlose Gesichter zu wecken. Er war immer für sie und ihre persönlichen kleinen Nöte da — ihn durfte man nicht enttäuschen!

Kälte, Regen, Wind und Finsternis werden nie und bei niemanden, der zum Fischen angetreten ist, in Erwägung gezogen. 12 Stunden wurde gefischt, und in den anderen 12 Stunden wurden die Netze zu neuem Fang geflickt und gepflegt und im Strohlager etwas geschlafen.

Schon als Junge von 6 Jahren habe ich manche Nacht auf der Fischerei zugebracht und oft im Strohlager der Fischer geschlafen. Die Abendfischzüge durfte ich im Nachen mitmachen. Wenn es dunkel wurde, mußte ich ins

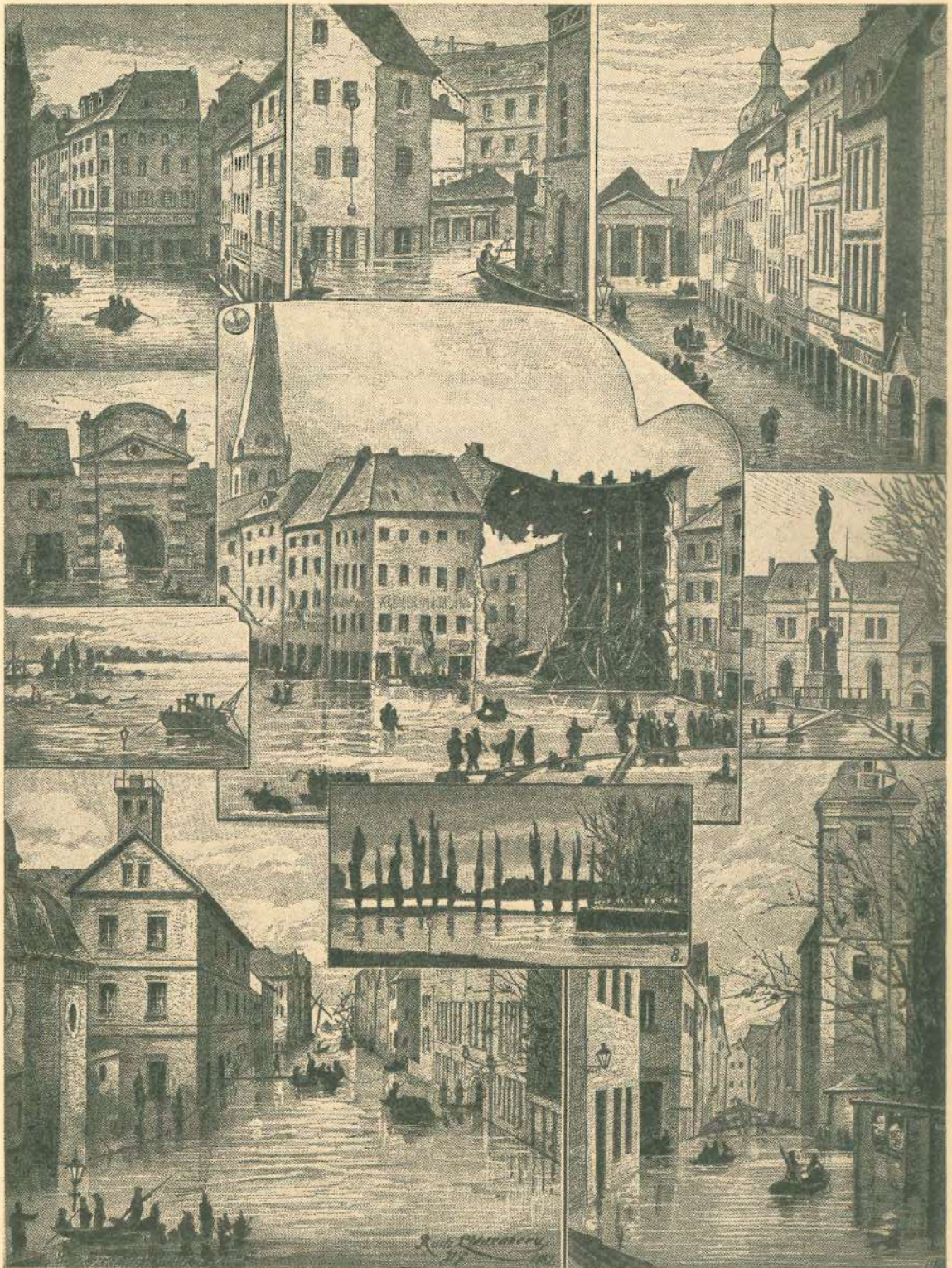
„Stroh“. — Irgendwo an einem Balken hing eine Petroleumlampe, die kleingedreht war und nur noch Umrisse erkennen ließ. Um Mitternacht dröhnte erst die Umgebung, dann die kleine Hütte von dem schlürfenden Stampfen der schweren Wasserstiefel. Sechs, im Lampendämmerschein oft triefende Gestalten, füllten den kleinen Raum. Gedämpft wurde der Fang besprochen, der kleine Ofen angeblasen, eine große Pfanne aufgesetzt und eben gefangene Fische bald in heißem Öl gebraten. Nach ungefähr einer halben Stunde war dieser Spuk vorbei. Rüböldunst von der Fischbraterei und Tabakqualm von den Tonpfeifen zurücklassend, waren die Männer wieder in ihren Nachen und an die Netze gegangen, um erst in der Frühdämmerung dem zweiten Plog den Fangplatz freizugeben. — Ein Nachen fuhr in aller Frühe, so gegen 5 Uhr, die Fischereien ab, die Fänge zu holen und nach Düsseldorf zu bringen. Da waren als Beifang zum Salmfang oft viele Zentner Backfische, die damals in jeder Düsseldorfer Wirtschaft täglich und gern zu einem Glas Bier gegessen wurden. In der Frühe mußte der Baas auch wieder in der Bergerstraße sein, was kümmerte es, wenn es irgendwo nur ein Auge Schlaf auf seinen Fischereien gegeben hatte — der Fischhandel mit Seefischen in der Bergerstraße lief an — die Händler kamen und kauften nicht, sondern erhandelten ihren Bedarf für ihre Geschäfte, und dabei war wieder äußerste Wachsamkeit am Platze, wenn der Laden rund gehen sollte. Und er ging rund, selbst wenn die Ladungen von drei Waggons Seefischen, Räucherwaren und Marinaden und dazu Käufergedränge zeitweilig die Bergerstraße versperrten. Kein dienstbeflissener Schutzmann störte das lebenerfüllte Gedränge, das damals zur Altstadt gehörte, genau wie das Rathaus.

Auf den Fischereien waren zeitweilig 30 Mann beschäftigt und in der Bergerstraße saßen

mittags 40 bis 50 Männer, Frauen und Mädchen um den Baas herum am Tisch. Eine begrenzte Arbeitszeit war unbekannt, und es wurde solange gemeinschaftlich gearbeitet und geschafft, wo und wie die anfallende Arbeit es erforderte. Alle waren gesund, stark und fröhlich im Schaffen, jeder hatte was er brauchte, und wo es mal fehlte, wurde nachgeholfen. Das war eben patriarchalischer Sozialismus. — Hier wurde damals mit dem Herzen gewirtschaftet — wenigstens bei Carl Maassens war es so, und anderswo ähnlich. Später wurde mehr gewerkschaftet, d. h. so etwas vom sozialistischen Paragraphengeist drang auch in den Fischhandel und bemühte sich, auch hier Leistung in Tarif zu formen. Da aber, wo ein Beruf sich am Naturgeschehen anlehnt, wie beim Fisch oder bei Naturprodukten, entscheidet nur Initiative, Leistung und Charakter. Die alte Form und Weise muß die richtige gewesen sein, denn unter und in ihr war es allerwärts aufwärts gegangen und noch heute hört man Gereifte und Verständige von den „guten alten Zeiten“ sprechen.

In meiner Erinnerung ist im Jahre 1896 die erste große Kochkunstausstellung in der Tonhalle. In vielen Bassins, in Grotten eingebaut, wurden in dem Stand von Carl Maassen alle Sorten Fische lebend gezeigt, die damals noch im Rheine gefangen wurden. — War schon der organisierte systematische Fang eine Hochleistung, so überbot der Transport der empfindlichen lebenden Fische vom Fangplatz zur Tonhalle alles bisher Dagewesene. Zeitweilig wurden vier oder fünf lebende Rheinsalme, im Gewicht von 15 bis 25 Pfund, in den Bassins in der Tonhalle gehalten. Schnelle Autos und Sauerstoffgeräte, die zu Fischtransporten heute zur Verfügung stehen und diesen fast jedes Risiko nehmen, gab es damals noch nicht. Mit Pferd und Wagen, auf dem ein großer Bottich

Zum nebenstehenden Bild: 1. Die Flingerstraße, 2. Die Liefergasse, 3. Die Bolkerstraße, 4. Das Berger Tor, 5. Landungsbrücke am Kohlendorfer Tor, 6. Der Burgplatz mit dem eingestürzten Neubau, 7. Der Maxplatz mit Mariensäule, 8. Der Spee'sche Graben, 9. Die Mühlenstraße, 10. Die Hunsrückstraße.



Hochwasser in Düsseldorf — November und Dezember 1882

mit Wasser stand, mußte an die Fangstelle so nahe wie möglich herangezogen werden, dann mußten die großen Salme behutsam und schnell aus dem Rhein in den Bottich gebracht und in größtmöglicher Eile zum Bestimmungsort gefahren werden. Hier in der Bergerstraße oder zur Ausstellungszeit in der Tonhalle, wurden die edlen Fische wieder mit der größten Behutsamkeit und Schnelligkeit mit einem besonders großen Hahnen (Netz) aufgenommen und in die bereitstehenden Bassins gebracht. Das waren natürlich Aufgaben, die der Baas nur selbst mit seinen Vertrauten ausführte, die nachher, nach gelungenem Werk, eine Richtfeststimmung überkam.

Diese erste Ausstellung brachte gleich die erste Goldmedaille ins Haus. Das gab Auftrieb, Selbstvertrauen! — Mit seinen lebenden Rheinsalmen, Hechten und Zandern war Carl Maassen nicht mehr zu überbieten. So gab es Ehrenpreise und Goldmedaillen in Paris und wo auch immer ausgestellt wurde.

Dieser Rhythmus des Erfolges ging in heute unvorstellbarer Weise so bis 1914, zum Beginn des ersten Weltkrieges. Der brachte neue Arbeits- und Geschäftsformen. Wohl war die Basis der Firma Carl Maassen (auch Hoflieferant) breit und stark genug, in den Stürmen von 1914 bis 1918 die große Wendung durchzuhalten. Das bewiesene Organisationstalent und die vorbildliche eigene Einrichtung sicherten dem Carl Maassen die amtliche Verteilung, die mit allem Fachwissen durchgeführt wurde.

Doch der große Knick in der Initiative war einmal gewesen. Angebot und Nachfrage, die natürliche Handelsform, die Fleiß und persönlichen Einsatz erforderte, war aus der Mode gekommen und Beamte vom grünen Tisch drängten immer mehr nach Staatseinflüssen. Noch galt das anerkannte überragende Fachwissen des alten Carl Maassen und sein starker Eigenwille, und damit hat mit einiger Verbitterung immer alles noch geklappt. — Die wertvollen Nahrungsmittel, die Fische, kamen im Düssel-

dorfer Bereich frisch und in bester Güte in die Hände und auf den Tisch der Verbraucher.

Die Pfingsttage eines der Kriegsjahre 1914/18 wollte mein Vater in Hamm und am Rhein unter seinen noch verbliebenen Fischern verleben, als am ersten Pfingsttag ein Radfahrer ihm 13 Depeschen mit der Meldung von 13 Wagen frischer Seefische brachte. — Vom blauen Himmel brannte die Frühlingssonne. — Sofortiger Aufbruch in die Stadt zum Eilgut, wo die Waggons mit den so leicht verderblichen und in den damaligen Notjahren so wertvollen Ladungen standen. Es galt zu retten, was zu retten war! Von allen Eisfabriken und Brauereien wurde Eis herangefahren und nicht eher geruht, bis alle Ladungen mit Eis überdeckt und gekühlt und damit zur Verteilung an die hungrige Bevölkerung gerettet waren.

Ich habe schon vorher erwähnt, daß durch die Industrialisierung und die damit verbundene Kanalisierung des Rheinstrombettes die Lebensweise der Fische gestört wurde. Die Laichplätze verschwanden, und die Wellen der immer schneller fahrenden Dampfschiffe warfen Jungfische aufs Land, wo sie vertrockneten und sterben mußten. Der früher periodisch, genau wie unser Salm, aufsteigende Stör, wurde immer seltener und blieb bald ganz aus. Noch in meiner Jugend wurden in der Fischerei Hamm Störe gefangen, die dann als Meisterleistung der Fischbehandlung lebend in das Geschäft in der Bergerstraße transportiert wurden. Einer, der ca. 250 Pfund wog und 2¹/₂ Meter lang war, mußte an einem Seil befestigt hinter einem Nachen vom Fangplatz bis zur Pegeluhr am Rheintort schwimmen. Als sich dort unter Anleitung des Baas sechs kundige und starke Fischer bemühten, den edlen Fisch behutsam in einem überdimensionalen Bottich voll Wasser an Land zu bringen, fiel ein Fischer, der das Schwanzende gehalten und anheben sollte, bei einer leichten Abwehrbewegung im hohen Bogen in den Rhein. Der Fischer wurde an einem ihm hingehaltenen Ruder aus dem Rhein gehoben und konnte seine Erfahrung bei dem weiteren

Beginnen gut verwenden. Inzwischen hatten sich, wie immer, viele Schaulustige angesammelt, die dann auch den triumphalen Transport zur Bergerstraße begleiteten. In der Stadt hatte es sich bald herumgesprochen: „Bei Carl Maassen in der Bergerstraße ist ein lebender Stör zu sehen!“ Die schaulustigen Menschenmengen, dazu Lehrer mit ganzen Scharen Kindern, drängten sich von früh bis spät zu dem Riesenbottich mit dem edlen großen Fisch. — An anderen Stellen in Bassins schwammen Rheinsalme bis zu 25 Pfund, — es wimmelte von Rheinaalen und anderen Fischen, wie lebende stattliche Hechte und Zander.

Das waren die herrlichen Zeiten, die aber auch wenige Jahre später für immer zu Ende gingen. *Der Rhein war vergiftet!* — Das große Fischsterben setzte ein und war und ist nicht mehr aufzuhalten. Gewehrt haben sich die Fischer, die ihre Lebensgrundlage schwinden sahen — vor allem der große Fischer Carl Maassen. Alle Regierungsstellen wurden aufgerufen und zur Abwehr aufgefordert. Ja, es geschah auch etwas, und es geschieht auch noch heute etwas. Unter Bergen von Schriftsätzen, die mit Stirnrunzeln oder mitleidigem Lächeln verfaßt und gelesen wurden, wurde der einst reiche Fischbestand des Rheines still begraben. Wen kümmert's? — Der Handel bringt Lebensmittel in rauhen Mengen! Was brauchen wir Fische aus dem Rhein? Ist der einzelne noch vorhandene Rheinsalm und Rheinfisch durch Abwässerbeigeschmack nicht mehr zu essen, so bringt der Handel ihn oder sie aus den klaren Wassern von Norwegen, Schweden, Holland oder sonst woher! Wie im Frühjahr der Spargel aus der Erde sprießt, so stiegen seit der Jahrhundertwende rechts und links des Rheins die Fabrikschornsteine in die Höhe. Um diese Fabrikschornsteine entstanden große Hallen

mit tausenden Maschinen und zehn-, ja hunderttausenden von Arbeitern. Riesige Komplexe der Eisen- und Stahl-, der Chemischen und Farben-Industrie, Wollwebereien und Tuchfabriken und Färbereien; alle diese Werke leiten direkt oder indirekt ihre Abwässer in den Rhein, stündlich, täglich, Jahre hindurch. Dazu kommen die Abwässer der immer größer gewordenen Städte. Das war das Ende!

Und dann kam die Epidemie der spinalen Kinderlähmung und die amtliche Warnung vor dem vergifteten Rheinwasser. — War diese amtliche Warnung nicht auch ein Eingeständnis der Regierung, hier in Jahrzehnten viel versäumt zu haben? — Die Eingaben, Abhandlungen, Kampfbriefe, Schriften und Broschüren, die in diesem „Kampf um den Rhein“ verfaßt und geschrieben wurden, würden Wagenladungen füllen.

Tradition ist schön und gut — das heißt nun nicht, daß alle Dummheiten der Kinderzeit unserer Vorfahren getreulich beibehalten und noch gepflegt werden sollen, sondern daß mit gesteigerter Wahlkraft aus dem Guten und Schönen und aus den Fehlern der Vergangenheit die Einstellung zur Gegenwart und Zukunft gewonnen werden muß. — Denn nicht nur zur Pflege der Tradition sind Heimatvereinsmitglieder da, sondern auch dazu, sich ernste Gedanken um die Erhaltung, Pflege und Zukunftsgestaltung der Heimat zu machen. Wir können diese bedeutungsvollste Aufgabe, was aus unserer Heimat wird oder werden soll, auch in der Demokratie nicht einfach einem Gremium von Leuten überlassen, sondern bleiben letztlich unseren Kindern und Enkeln für die Zukunft höchst persönlich verantwortlich. — Zukunft gestalten kann wiederum nur, wer auch um die Vergangenheit weiß und aus ihr lebt!

*

Greift zum Becher und laßt das Schelten!
Die Welt ist blind . . .
Sie frägt, was die Menschen gelten,
nicht, was sie sind.

Uns aber laßt zechen . . . und krönen
Mit Laubgewind
Die Stirnen, die noch dem Schönen
ergeben sind!

Und bei den Posaunenstößen,
Die eitel Wind,
Laßt uns lachen über Größen,
Die keine sind.

Heinrich Leuthold (1827-1889)



Ovation für den Walzerkönig Johann Strauß im Himmel

Wir gewahren von links nach rechts, obere Reihe: Joseph Haydn und Robert Schumann, Wolfgang Amadeus Mozart und Anton Bruckner, Georg Friedrich Händel und Christoph von Gluck, Johann Strauß, Hans von Bülow und Johannes Brahms, Carl Maria von Weber und Franz Schubert. Untere Reihe: St. Cäcilia und Johann Sebastian Bach, Franz Liszt, Richard Wagner, Ludwig van Beethoven

Herausgeber: Heimatverein „Düsseldorfer Jonges“ e. V. Geschäftsstelle: Düsseldorf, Golzheimer Str. 124 (Franz Müller) Tel. 44 31 05
Verantwortlich für die Schriftleitung: Stadtarchivdirektor Dr. Paul Kauhausen, Düsseldorf, Ehrenhof 3 (Stadtarchiv). —
„Das Tor“ erscheint allmonatlich einmal. Unverlangten Einsendungen bitten wir das Porto beizufügen, andernfalls eine
Rücksendung nicht erfolgt. Nachdruck, auch auszugsweise, ist nur mit besonderer Genehmigung der Schriftleitung gestattet.
Gesamtherstellung: Triltsch-Druck Düsseldorf, Jahnstraße 36, Ruf 15401. — Anzeigenverwaltung: Michael Triltsch Verlag Düsseldorf,
Jahnstraße 36, Ruf 17580, Postscheck Köln 27241; Jahresbezugspreis DM 24,— oder monatlich DM 2,—

Kienzle

DUSSELDORF
Tel.-Sa.-Nr. 84801

SCHNELLSALDIER- UND BUCHUNGSAUTOMATEN

auch mit Volltext
zeigen wir Ihnen jederzeit unverbindlich
Verlangen Sie unsere Organisations-Beratung

FRANZ THONEMANN K. G.
BÜROMASCHINEN

Ferdinand Schumacher starb

Am Mittwochabend, dem 9. Januar 1957, ist der bis in die letzten Tage hinein bemerkenswert rüstige Brauereibesitzer Ferdinand Schumacher im Alter von fast 81 Jahren unerwartet durch den Tod abgerufen worden. Mit ihm verliert nicht nur das spezifisch Düsseldorfer Brauereigewerbe einen markanten Mann, es schied auch ein Bürger dahin, dessen Leben und Streben als vorbildlich galt. Als er noch die Schumacher-Gaststätte „Zum Goldenen Kes-

sel“ an der Bolkerstraße selber innehatte — es war in den sorgenlosen Jahren vor dem ersten Weltkrieg —, da bot er in diesem Hause den freisinnigen Düsseldorfern die erste bescheidene Gelegenheit, Heinrich Heine, den dem offiziellen Deutschland damals so Unerwünschten, zu ehren. Ferdinand Schumacher hat allezeit ein warmes Herz für die Düsseldorfer Künstler, insbesondere für die Maler, gehabt, und vorzügliche Schöpfungen impressionistischer Düsseldorfer Meister hat er gesammelt, zum Teil

(Fortsetzung auf Seite X)



WIE IM FLUGE

15 PFUND

feucht DM 2,95

trocken DM 4,20

gemangelt... DM 5,75

DER

WÄSCHESACK

VON



LANGGUTH

DUSSELDORF
Münsterstraße 104 · Tel. 441916

Zeitschriften
Broschüren, Kataloge
Geschäfts- und
Werbe-Drucksachen

Triltsch-Druck
Jahnstraße 36 - Ruf 15401

Rolandsburg
KAFFEEHAUS-WEINSTUBE

Düsseldorf-Grafenberg, Rennbahnstraße 2, Telefon 63184

Unter gleicher Leitung

Bumpernickel

Flingerstraße 40-42

CONTINENTAL

Buchungsmaschine

Modelle für jede
Betriebsgröße

KLASSE 900

FRITZ BÄCKERS · DUSSELDORF · HAROLDSTRASSE 22
RUF 13092

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



KOHLN · HEIZÖL WEILINGHAUS

DÜSSELDORF · WÖRRINGER STR. 50 · RUF 216 52/23885

Veranstaltungen des Heimatvereins „Düsseldorfer Jonges“ im Monat Februar 1957

Vereinsheim „Im Goldenen Ring“ Düsseldorf, Burgplatz, abends 7.30 Uhr

Dienstag, 5. Februar: *Monatversammlung*
Es spricht der Leiter der Presseabteilung der Esso-A.G. Düsseldorf,
Edmund *Leppelmann*, über:
»Erdöl, Brücke zwischen Natur und Zivilisation«
Anschließend Filmvorführung: *»Der dritte Strom«*

Dienstag, 12. Februar,
20 Uhr,
Dieterich-Brauerei-Keller,
Duisburger Straße 18/20
Traditionelle Nörrische Herrensitzung
Parade bester Büttenredner!!
Beginn 20 Uhr / Unkostenbeitrag 2,— DM
Karten an den Vereinsabenden erhältlich und laufend im Vereinsheim.
Einführung von Gästen gestattet.

Samstag, 16. Februar,
Beginn 20 Uhr
Karnevalstreiben und Maskenball
in allen Räumen der „Wolfsschlucht“ Grafenberg, Bismarckweg
(Alles Nähere durch besondere Einladung)

Dienstag, 19. Februar: *Heimatabend*

Dienstag, 26. Februar: Oberstudienleiter *Dr. Heinz Stolz*:
»Düsseldorfer Gymnasiast von 1897-1906«

immer wieder



Peek & Cloppenburg

Ihr Fachgeschäft für Herren-, Damen- und Kinderkleidung
Düsseldorf, Schadowstr. 31-33 – ein Katzensprung von der „KO“

Gut und preiswert — dafür bürgen die anzeigenden Firmen!

BENRATHER HOF

TONI RUDOLPH & SOHN

KÖNIGSALLEE · RUF 21618

Groß-Ausschank der Brauerei

Dieterich Hoefel

Solide Preise · Eigene Schlachtung · Eigene Metzgerei

(Fortsetzung von Seite VIII)

auch in seinen Gaststätten an einem wirksamen Platz aufhängen lassen. Seine Wohnung, vor allem das Gertrudisstübchen, das dem Andenken an seine vor wenigen Jahren heimgegangene Lebensgefährtin, das „Traudchen Schumacher“, gewidmet war, birgt weitere Kunstschätze. Ferdinand und Traudchen waren zwei Menschen, die zueinander paßten in einer beneidenswerten Harmonie der Lebensauffassung, zwei Menschen, die ihre höchste Freude darin fanden, wenn sie zu Weihnachten oder Ostern

Bedürftige beschenken konnten, ohne auch nur mit dem Namen der Spender in Erscheinung zu treten.

Bis vor wenigen Jahren fuhr Ferdinand Schumacher — das war seine Liebhaberei — selber seinen Wagen. Den Heimatvereinen galt seine Liebe. Er gehörte in den „Düsseldorfer Jonges“ und in der Schützengesellschaft „Reserve“ sogar zu den Goldjubilaren. Der Zug der Freunde, die ihm am Samstag auf dem Nordfriedhof die letzte Ehre erwiesen haben, war stattlich. Z.

*

Mitteilung und Bitte an unsere Mitglieder!

Mit Beginn des neuen Jahres und mit Rücksicht auf das 25jährige Bestehen unseres Heimatvereins „Düsseldorfer Jonges“ soll ein neues *Mitglieder-Verzeichnis* nach dem Stande vom 1. März 1957 herausgegeben werden.

Um alle Anschriften lückenlos und fehlerfrei herausbringen zu können, müssen alle noch nicht bekanntgegebenen Änderungen unverzüglich der Geschäftsstelle, Herrn Geschäftsführer Franz Müller, Düsseldorf, Golzheimer Straße 124, mitgeteilt werden.

Der Vorstand.

RADIO SÜLZ & CO.

Düsseldorfs großes Fachgeschäft

FLINGERSTR. 34

TEL: 19237



SEIT 1820
125
JAHRE
HUT-
Schnorr
DAS FACHGESCHÄFT FÜR
HÜTE · MÜTZEN · SCHIRME
HERRENARTIKEL
BOLKERSTR.
20

Photofragen beantwortet,
Photowünsche erfüllt

sachkundig
und sorgfältig



Tucht
SCHADOWSTRASSE 39

Tel. 20144

Mehr als 60 Jahre im Familienbesitz

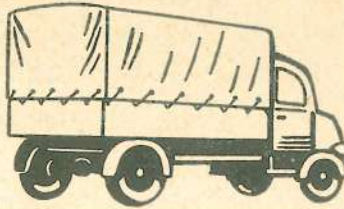
Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

FRANZ BUSCH

Inhaber A. de Giorgi

DÜSSELDORF

Kaiserstraße 28 a — Fernsprecher 44 63 16



Zelte-,
Decken-
und
Markisenfabrik

Paul Henckels erzählt: (Fortsetzung)

Ich war kein Musterknabe

Die Röhre

(Auch eine wahre Begebenheit)

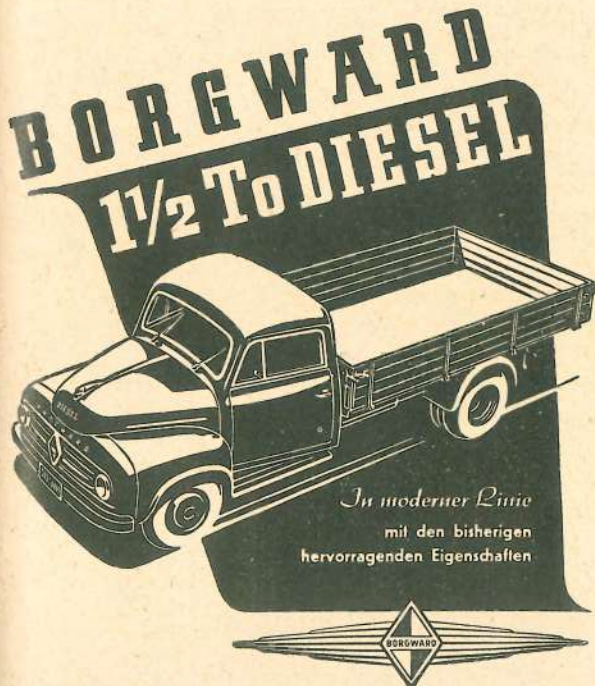
Im „Teerraum“ des Dumont-Lindemannschen Schauspielhauses zu Düsseldorf, über dem vom nachtblauen Plafond ein Sternenhimmel von Glühlampen leuchtete, gleich neben dem schönen, großen Rundfoyer, wurden vormittags häufig Szenenproben abgehalten. Eine schmale Tür führte über eine gewundene Treppe zur Direktions-

loge hinunter, und von dieser kam man, wieder über eine Treppe, in die Direktionsbüros.

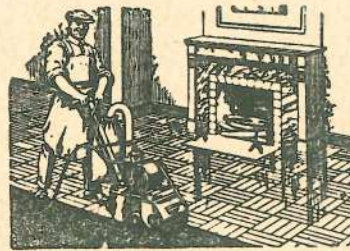
Nahе dieser schmalen Tür standen wir, ein Grüppchen Schauspieler, und quatschten ein bißchen: von den Misereen des Lebens, von Rollensorgen und ähnlichem.

Zusammenfassend resümierte der Dramaturg des Hauses, der Dramatiker und feinsinnige Lyriker Kurt Heynicke, seufzend und berlinernd: „Ja, ja! Det Leben is eene Klosettröhre — man macht viel durch!“

In diesem Augenblick öffnete sich die schmale Tür. Louise Dumont, die nur den zweiten Teil des unlyrischen Satzes vernommen hatte, trat heraus und sagte mit Emphase: „Was glauben Sie, Herr Heynicke, was *wir* durchgemacht haben!“



Großhändler Carl Weber & Söhne
Himmelgeister Straße 53 · Telefon Sa.-Nr. 330101



26 Jahre

Parkett-Fußböden
Peter Vieten

Chlodwigstraße 77
Telefon 332491



Obergärige
Brauerei

Im
Füchschén

Inh. Peter König

Selbstgebrautes Obergäriges Lagerbier vom Faß
Spezialitäten aus eigener Schlachtung
Düsseldorf · Ratinger Straße 28/30

Gut und preiswert — dafür bürgen die anzeigenden Firmen!

1855

100
Jahre

1955

Böhmer*Schuhe*

Schadowstraße 41

*Fünfhundertmal im „Kabäusche“**Am 17. Juni 1926*

„Menschenskind, schon fünfhundertmal haben Sie den ‚Schneider Wibbel‘ gespielt? Wie haben Sie das nur ausgehalten?“

Die übliche Frage des Pausenbesuchers in der Garderobe nach dem dritten Akt, nach dem Kabäuschen-Akt mit der Tragödie des im Gefängnis verbliebenen Ersatzmannes, des armen Gesellen „Zimpel“. Der hat sich längst abgeschminkt und abendbrotet gemütlich irgendwo. Ich aber liege — wirklich halbtot von dem Erfolg der herr-

lichen „Frauleuts-Idee“ mit Zickenbart und Haarstutz auf der Chaiselongue und kann nur antworten:

„Aushalten? Oooh, ich weiß nicht — mir ist das gar nicht so im Bewußtsein. Na ja, immerhin, es war ja allerdhand im Laufe der Jahre, im Wechsel des Milieus. Erst im Düsseldorfer Schauspielhaus, nach der Uraufführung immer wieder im Spielplan, an die dreihundertmal, und die vielen Gastspiele rings im Rheinland, Frontgastspiele in Lille, Douai, Valenciennes, dann gegen fünfzigmal die Inflations-Sommerserie 1923 im Deutschen Theater, Berlin. In der Volksbühne am Bülowplatz auch rund hundertmal, dazwischen Hamburg-Altona, Wien bei



**„Gatzweiler's Alt“
ein Begriff**

heli-KRAWATTE
Inh. Johannes Müller

DÜSSELDORF

Friedrichstraße 30 Ecke Herzogstraße
Graf-Adolf-Platz 13 Ecke Königsallee
Friedrichstraße 36 · Telefon 284 83

DIE BEKANNTESTEN FACHGESCHÄFTE
FÜR MODISCHE HERRENAUSSTATTUNGEN



*Schärfer sehen
Wesche gehen!*

Friedrichstr. 59, Ecke Herzogstr.
Collenbachstraße 1, am Dreieck
Sa.-Ruf 241 69

SEIT 110 JAHREN BÜRGT

Börgermann Bergerstraße 15
Telefon 14975

FÜR QUALITÄT IN

Bestecken und Stahlwaren

Reichhaltige Auswahl

Röcke Damenmäntel u. -kostüme
in Ihrem Spezialgeschäft
Blusen **E B D Moden - ETAGE**
Pullover **Erich Buschmann**

Worringer Straße 99, 1. Etage, Haltestelle Worringer Platz
Durchgehend geöffnet · Ruf 26474

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

Wwe. FR. STEEG & Co. VAN DEN BERGH

FRIEDRICHSTRASSE 29
Nähe Graf-Adolf-Platz und Filiale
Belsenplatz 1, Fernsprech-Sammel-Nr. 80661

Seit über
50
Jahren

Bürobedarf · Papier · Schreibwaren
Feine Briefpapiere
Füllhalter erster Markenfirmen

Geschenke zu allen Gelegenheiten

Reinhardt im Theater in der Josephstadt und so weiter, und so weiter . . . Die Aufführungen, nein, die waren immer irgendwie erfrischend, in rheinische Heiterkeit getaucht. Die Lust am überraschenden Extempore kam der Abwechslung zugute. Und dann das Lachen! Das Jubel-Lachen des vollen Hauses! Und an allen Dekorationsspalten die kichernden Augen der Kollegen, der Theaterarbeiter. In die Zimmerwände wurden nach und

nach eine Anzahl Gucklöcher gebohrt, die bei Höhepunkten der aufregenden, grotesken Handlung stets gesetzt waren. Nein, die Aufführungen waren immer voller beglückender Erregungen und Anregungen. Aber — die Proben! Ich habe das Stück wohl fünfzehnmal neuinszeniert, und wie oft hat diese und jene Rolle ihren Darsteller gewechselt im Laufe der Jahre. Die Umbesetzungsproben! Man kennt selbst ja jede Wirkungs-



Über 100 Jahre Schumacher-Bräu

Stammhausgaststätte

Oststraße 123/125 · Tel. 26251

Im goldenen Kessel

Bolkerstraße 44/46 · Tel. 81150

Schumacher-Bräu Süd

Friedrichstraße 21 · Tel. 21932

Im Nordstern

Nordstraße 11 · Tel. 445935

Im neuen Kessel

Wehrhahn 37 · Tel. 23850

Schumacher-Bräu Flingern

Linden-, Ecke Weiterstr. · Tel. 67047

Wolfschlucht

am Grafenberger Wald · Tel. 61454



Generalvertretung und Lager

Paul Hanemann · Düsseldorf

Oberbilker Allee 107 · Telefon 72877 · 22277

Albert Kanehl

Polstermöbel und

Innendekoration

Grünstr. 10, an der „Kö“

Otto Bittner

Conditorei — Café-Betriebe · Sammelruf 80421

5 Geschäfte mit verpflichtender Tradition:

Stammhaus Kasernenstraße 10—14

Königsallee 44

Am Zoo, Brehmstraße 1

Pavillon Staufenbergplatz

Stockum, Kaiserswerther Straße 411

Gut und preiswert — dafür bürgen die anzeigenden Firmen!



AUGUST RESSING

GEGRÜNDET 1885

Werkstatt für Neuarbeiten und Reparaturen

FERNSPRECHER 17230 DÜSSELDORF GRAF-ADOLF-PLATZ 11

Juwelen, Gold- und
Silberwaren,
Uhren, Tafelgeräte

möglichkeit jeder Rolle, aber der neue Kollege muß sie doch erst kennenlernen. Ja, tausend Proben habe ich wohl „ausgehalten.“ (Ich mag gelinde übertreiben, aber in der Erinnerung ist's solch ein Berg von Arbeit, daß mir die Zahl Tausend klein erscheinen will.)

„Und jeden Abend müssen Sie im Kabäuschen sitzen!“ (Kabäusche — das Wort spricht kein Nichtrheinländer richtig, aber wenn er es spricht, lacht er dazu.)

„Ja, ja! Und: et is kein jrößer Leid, als wat dä Mensch sich selver deith!“

„Wieso?“

„Nun, dat Kabäusche habe ich selbst, gegen den ursprünglichen Willen meines Schulkameraden Hännies Müller-Schlösser auf die Bühne praktiziert. Heute ist er mir dankbar dafür. Aber im Probenkampf, vor der Uraufführung in Düsseldorf, hat es manch liebes, rheinisches Schimpfwort gehagelt. „Du bis ja jäck!“ (zu deutsch: verrückt!) war das gelindeste.

Hännies: „Das Publikum muß in seiner Phantasie dich im Kabäusche ahnen!“



BRAUEREI

„Im Goldenen Ring“

Wwe. Richard Kampes

DÜSSELDORF · BURGPLATZ 21-22

direkt am alten Schloßturn

Straßenbahnlinien
3, 18, 23
Ruf 173 74
Vereinsheim der
Düsseldorfer Jonges
2 BUNDESKEGELBAHNEN

Seit 6 Generationen - Fischerei und Fischhandel



Carl Maassen

Berger Straße 3 - 5

Import:

lebende Hummer - Kaviar - Austern -
Konserven

Spezialität:

Salm - Steinbutt - Seezungen - Heilbutt -
Forellen - Zander - Rheinaale -
Karpfen und Schleien

Eigene Räucherung

Flußblachs · Rheinaale

Ein Haus - eine Firma - ein Begriff

Einmalig ist die Einrichtung, sind die Anlagen zur Lebend- und Frischhaltung der Fische. Ein Brunnen liefert chlorfreies Wasser für 10 große Fischbassins zur Halterung bis 6000 Pfund lebender Fische. Vier Kühlmaschinen sorgen bei jeder Witterung für Frischhaltung der Fische, Räucherwaren und Marinaden. „Wer rastet, der rostet“ - ist der Grundsatz für unseren Kundendienst! Leben und leben lassen - das Lebensprinzip der Fischer und Fischhändler.

CARL MAASSEN

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

INTERNATIONAL WATCH CO. Schaffhausen
 JAEGER-LECOULTRE
 Dugena
 VACHERON CONSTANTIN
 ETERNA
 J. Blome UHREN-FACHGESCHAFT
 OMEGA
 ALPINA
 PATEK-PHILIPPE, GENF
 KÖNIGSALLEE 56
 ERSTKLASSIGE DEUTSCHE - U. SCHWEIZER MARKEN - UHREN
 Besteingerichtete Reparatur - Werkstatt für feine Uhren

Ich: „Oh-nä-oh-nä-oooh-nein! Du fiese Möpp! Das Publikum ahnt gar nichts, es will sehen, *schauen!* Ich bin *Schauspieler!* Das Kabäusche kommt offen, *ohne* vierte Wand auf die Bühne, unter die Treppe!“

Und da ist es nun, und ich hab' all die fünfhundert Male dringessen — und ich glaube, es ist richtig so.

Hier wußte ich genau: So muß es sein. Anders beim vierten Akt, dem „Trauerakt“. Noch während der Ur-

aufführung zählten Hännes und ich quasi an den Knöpfen ab: Sollen wir ihn noch streichen? Wird es nicht einen Theaterskandal geben? Eine Trauerfeier auf der Bühne, auf so grotesken Voraussetzungen aufgebaut — wenn dat man jut jeht! Zitternd stehen wir hinter der Szene. Draußen die leidtragenden Verwandten, ihr Trauerschnäpschen vor sich.

(Fortsetzung im nächsten Heft)

Oberg. Brauerei „Zur Sonne“
 FLINGERSTRASSE 9

Das edelgehopfte oberg. Bier eigener Herstellung
 Die bekannt gute Küche

KARL MOOG

Werksteinfassaden
 Steinmetzgeschäft
 Marmorwerk
 offene Kamine

DÜSSELDORF · BITTWEG 1 · TEL. 7 37 87

DÜSSELDORF ALS MESSESTADT

145 JAHRE IM DIENST DER WIRTSCHAFT

Düsseldorfer Ausstellungen in Bildern

Ein Beitrag zur Kulturgeschichte deutscher Ausstellungen

von DR. HERBERT ENGST

Mit einer Darstellung der Werbung für Fachmessen

von LEONHARD OWSNICKI

260 Seiten mit 120 einfarbigen und 68 mehrfarbigen Bildtafeln auf Kunstdruckpapier, Querformat 26 x 22,5 cm, Leinenband mit Cellophan-Umschlag, Preis 18,— DM

Der Industrielle wird am Beispiel Düsseldorfs aufmerksam die Entwicklung wirtschaftlicher Repräsentation und die Ausstrahlungskraft großer Messeereignisse verfolgen.

Dem Kulturhistoriker bieten sich in der Fülle des dargestellten Materials Einblicke in ein reizvolles Kapitel deutscher Kulturgeschichte.

Der Werbefachmann und Grafiker findet im Anhang des Werkes Beispiele modern gestalteter Werbemittel für Ausstellungen und Fachmessen.

Jeder Düsseldorfer aber wird eine Darstellung begrüßen, die ihm seine Vaterstadt von einer ihrer imposanten Seiten zeigt.

Durch jede Düsseldorfer Buchhandlung zu beziehen!

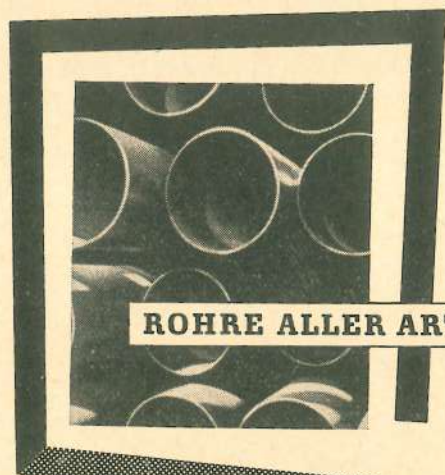


L. SCHWANN VERLAG DÜSSELDORF

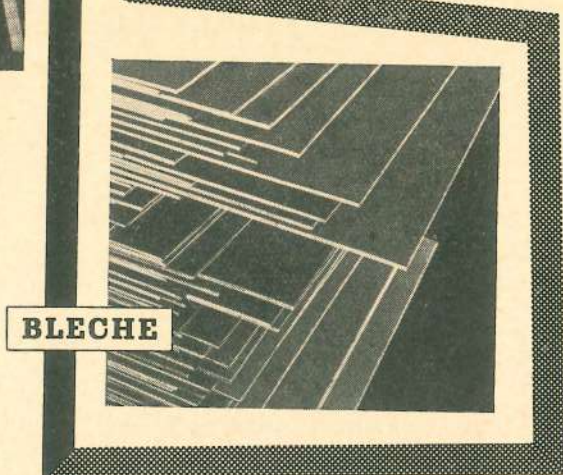
Gut und preiswert — dafür bürgen die anzeigenden Firmen!



WALZSTAHL



ROHRE ALLER ART



BLECHE



MANNESMANN

RÖHREN- UND EISENHANDEL GMBH

KÖLN

Abteilung Düsseldorf

Ulmenstraße 125

Ruf 1 08 61

6/122/5

Gut und preiswert — dafür bürgen die anzeigenden Firmen!